

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 RM., monatlich 33 Pf.; durch die Buchhändler und die Post bezogen 1.50 RM., durch den Postboten und Quasi 1.25 RM. Einjahresnummer 6 RM.  
Gesamt wöchentlich 4 mal sonntags halb 9 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum 1. Stück n. 100 Pf. (Betreffend 10 Zeilen, außerdem 15 Pf. für die ersten 20 Pf. Resten pro Seite 50 Pf. Bei Wiederholungen 50 Pf. Abzug werden bei unterm Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen eingezogen.  
Nachdruck unterer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.  
Für einzelne Exemplare wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 223.

Sonntag den 22. September 1907.

34. Jahrg.

## Ohne Grundsätze, aber immer gegen den Block!

D. E. K. Der Zylinderhut Dr. Spahn hängt im Schrank, während die Parierführer der Rechten und Linken in Robertys Wüste machen. Herr Korren denkt vergangener Zeiten, als die Hintertreppe hoch in Ehren stand. Die ultramontane Presse aber wirft ein neues Grab ihrer Hoffnungen auf, da durch die blockförmigen Beschlüsse des Pariertrags der freimüthigen Volkspartei über Nacht aus der Raumannabe ein Blockbrenntisch geworden ist. Und wieder vollzieht sich bei ihr ein Frontwechsel auf der ganzen Linie! Der schwarze Ritter, der noch eben den Konfessionellen Schutzgeschichten über den marschierenden Liberalismus ins Ohr geklickt, drängelt sich an die Freimüthigen heran und beschwört sie bei dem Geist Eugen Richters von dem Bund mit der Rechten abzuhelfen. Ein löstlich Schauspiel: das Zentrum belehrt die Parteien zu seiner Linken und seiner Rechten selber, daß es die Partei der vollendeten politischen Grundlosigkeit ist, auf die sich niemand fest und treu verlassen kann. Was will man mehr? Das die Presse des „politischen“ Zentrums schließlich wieder die alte Litanei anstimmt von dem allgemeinen Katholikentum, der die Stunde beherzigt — auch das gehört ja zum eisernen Bestand der in Wirklichkeit eben „konfessionellen Partei“. Und auch der neue Ton, den die „Köln. Volksz.“ (Nr. 795 und 796) in diese alte Melodie hineindrückt, daß es sich beim Block um ein protestantisches Kartell, jenseits unter Führung protestantischer Pastoren handle, ist zwar eine um so größere Dreifigkeit, als der darin liegende Vorwurf gegen die in der Politik doch wirklich große Zurückhaltung wahren evangelischen Pastoren von einer Partei ausgeht, die ihre ganze Kraft der priesterlichen Wahlmacht verbannt, im übrigen aber nur ein weiterer Beweis dafür, daß das Zentrum alle politischen Verhältnisse allein durch die konfessionelle Brille anzuschauen vermag. Das geht sogar so weit, daß die „Köln. Volksz.“ kürzlich folgendes schrieb:

„Es wird auch unsere Regierung, namentlich die preussische, immer noch von antikatolischen Fäulnissen beherzigt, so sehr man auch bemüht sein mag, dieselben zu lathieren. Es genügt eigentlich, in dieser Beziehung auf die Polenpolitik (!) der Regierung hinzuweisen, welche eine harte Schwächung der Gesamtposition des Katholizismus zunächst im ganzen Osten zur Folge haben muß.“  
Das ist das absolute Unverständnis und die völlige Unverständlichkeit in nationalen Dingen, zu denen sich der Ultramontanismus mit diesen Worten bekennt! Und es ist nur eine notwendige Reaktion, wenn sich die bürgerlichen Parteien, in denen der nationale Gedanke wirklich lebendig ist, zum Heil des Vaterlandes gegen einen solchen Fremdkörper zusammenschließen, wie ihn das Zentrum vom nationalpolitischen Standpunkt aus im öffentlichen Leben der Nation darstellt. Nur auf diesem Wege liegt aber auch die Erziehung des Zentrums zu nationalem Denken, also, daß sich nur im Zehnten einer richtig verstandenen Blockpolitik die allgemeine Gesundung unserer politischen Verhältnisse wirklich vollziehen kann.

## Die Vorgänge in Marokko.

Nachdem es in den Hafenstädten leidlich ruhig geworden ist, richtet sich die Aufmerksamkeit wieder mehr der Lage im Innern des scheidischen Reiches zu. Sultan und Regent, die feindlichen Brüder, scheinen beide nicht sonderlich vorwärts zu kommen, denn beide fehlen am Besten, das auch im „wilden“ Marokko unbedingt notwendig ist, wenn man eine führende Rolle spielen will, nämlich am Geld. Auch der wilde Kabyle will für seine Kriegsdienste bezahlt werden. Wie das „Bureau Neux“ meldet, sind die Stämme mit der Unentschiedenheit Mulay Hafids hinsichtlich seines Vordringens

nach Norden vermaßen unzufrieden, daß selbst diejenigen, welche ihn zum Sultan ausgerufen haben, jetzt zögern, ihm weitere Unterstützung zu gewähren. Mulay Hafid sandte fünfzig auserwählte Anhänger mit einem Brief nach Tanger, welche wichtige Depeschen für die Vertreter der europäischen Mächte überbringen sollen, in denen er seine Proklamation zum Sultan mitteilt und alle Verträge und die Abmachungen der Algekrasakte anerkennt, welche bei richtiger Anwendung Frieden und Sicherheit in Marokko gewährleisten, zu deren Durchführung sein Bruder Abdul Asis nach seiner Ansicht nicht imstande ist. Mulay Hafid fordert, daß die europäischen Mächte aufhören, in Casablanca Anlauf zu Unruhen zu geben, und ferner, daß die französischen Truppen zurückgezogen werden, dagegen würde er die Bestrafung des Schauja-Stammes übernehmen und mit der französischen Regierung Frieden schließen. Das zeigt wenigstens von diplomatischem Geschick, wenn natürlich auch die Mächte, namentlich Frankreich, faum auf die Vorschläge Mulay Hafids eingehen werden.

Der Sultan Abdul Asis vergnügt sich damit, Minister abzulegen. Der „Temps“ meldet aus Fez: Bei dem zweiten Halteplatz auf seiner Reise nach Rabat erteilte der Sultan Abdul Asis dem Großwesir Ghari den Abschied. An seine Stelle tritt Ben Sliman. El Mokri, der Delegierte auf der Konferenz von Algier, tritt an die Stelle Ben Slimans als Minister des Auswärtigen. Ferner wird der Londoner „Tribune“ noch aus Tanger gemeldet, daß Kriegsminister Gebbas von Buchia den Bagdadi ersetzt werden wird. Mohammed el Torres sei in Ungnade gefallen.

Die Zollbehörden in Tanger haben der „Tribune“ zufolge Befehl erhalten, 50 Kisten mit Waffen und 100 000 Patronen nach Rabat zu senden. Abdul Asis scheint danach einen Kriegszug gegen Mulay Hafid unternehmen zu wollen.  
Ministerpräsident Clemenceau gab, wie die Pariser Blätter melden, in einem Privatgespräch der Meinung Ausdruck, daß aus den zwischen General Drupe und den Stämmen eingeleiteten Verhandlungen zwar nicht der unmittelbare Friede, aber doch ein gewisser Fortschritt sich ergeben werde. Im übrigen habe Drupe, der keine Truppen, sondern nur Ergänzung seines Materials verlangt habe, Vorkommen, die Widerstand leistenden Kabylen auch in weiteren Entfernungen mit allen Machtmitteln zu bekämpfen.

Der französische Gefandte Regnault wird sich entgegen früheren Dispositionen nicht nach Rabat begeben, sondern von Casablanca nach Tanger auf seinen Posten zurückkehren. „Echo de Paris“ meint, eine Reise Regnaults nach Rabat, wo der Sultan erwartet wird, entspräche nicht der französischen Politik, die sich im gegenwärtigen Augenblick reserviert verhalten sollte.

Aus Mogador meldet das „Reutersche Bureau“ vom 11. d. M.: Die fremden Konsuln sind der Ansicht, daß die französischen Schiffe nicht genügen, um die Europäer zu beschützen und haben daher eigene Maßnahmen getroffen zum Schutze ihrer Kolonien. Eine jede hat jetzt genügend Waffen und Munition empfangen, welche in Bereitschaft gehalten werden sollen. Die fremden Staatsangehörigen haben die Aufforderung erhalten, bei dem ersten Anzeichen von Feindseligkeit seitens der Eingeborenen sich in ihre Konsulate zu begeben, wo sie sich verteidigen werden.

Ein Beamter des Sultans als Verschwörer. Bei Ben Daub, der Botschafter der Staatsdomänen und Tempelgüter ist, wurden Briefe gefunden, die er nach Marrakesch bringen sollte. Es sollte dadurch eine Verschwörung gegen den Sultan Abdul Asis angezettelt werden. Ben Daub ist am vorigen Freitag abend im Lager des Sultans Abdul Asis verhaftet worden. Seinen Kopf wird er wohl verlieren.

Räuber Ralsuli hat einen neuen Streich verübt. Aus Tanger wird englischen Blättern gemeldet, daß

deutsche, englische und französische Kavaliere vor Alkazar, drei Stunden von Tanger entfernt, von Leuten Ralsulis angegriffen und ausgeplündert und die Briefe verbrannt wurden.

## „Armeeschwestern“.

Die Frauen haben sich in der Krankenpflege eine neue Stellung erobert, die nur mit Anerkennung und Genugtuung zu begründen ist. Kriegsminister v. Einem und der Generalstabarzt der Armee Prof. Dr. Schjerning haben ihnen die Wege zur Anstellung als „Armeeschwestern“ gebahnt. Nach den zwischen der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums und dem Zentral-Komitee getroffenen Vereinbarungen wird nämlich eine Anzahl von Schwestern vom Roten Kreuz am 1. Oktober d. J. in mehreren deutschen Garnisonlazaretten den Pflichten neben dem militärischen männlichen Personal übernehmen. Die Bestimmungen des Kriegsministeriums über die Dienstleistung dieser „Armeeschwestern“ lauten:

1. Anzug für den Krankenpflegebetrieb. Kleid aus grauem, wachbarem Leinwand mit aufstreifbaren Ärmeln, die obere Kante des Ärmelaufschlages ist mit dünnem roten Vorkloß versehen: weiße Haube, weißer Stehkragen und Aufnahmehaare, weiße Bindeschürze mit Ärmeln. Weiße Emaillebrüste mit rotem Kreuz und goldener Krone. Die Brosche wird der Krankenschwester vom Garnisonlazaret geliefert, sie bleibt Eigentum der Militärverwaltung.
2. Straßenzug im Sommer. Wie vorstehend unter Nr. 1 unter Fortlassung der weißen Bindeschürze und unter Singulär ein weißes Haubentuch mit Bügel sowie eines kleinen dunkelblauen Schultertragers mit rotem Vorkloß, in den beiden Krangenen weiße leinene Patien mit dem roten Kreuz und einer roten Krone.
3. Straßenzug im Winter. Wie der Straßenzug im Sommer, jedoch tritt an die Stelle des kleinen Schultertragers ein großer Umhang von dunkelblauer Wolstoff (Cheviot) mit abknöpfbarer Kapuze. Der Umhang reicht bis 27 Zentimeter über den Fußboden. Er hat in den Krangenen ebenfalls die weißen, leinernen Patien mit dem roten Kreuz und der Krone und ist vorn herunter und längs der Unterkante (etwa zehn Zentimeter von der Kante entfernt) mit dünnem roten Vorkloß versehen. Das Futter der zum Umhang gehörigen Kapuze besteht aus roter Seide.
4. Die Oberbekleidung führt als Abzeichen am Kleid unterhalb des roten Vorkloßes des Ärmelaufschlages einen 1,3 Zentimeter breiten roten Nermelstreifen.

## Politische Uebersicht.

Von der Haager Friedenskonferenz liegt folgender Bericht vor: In der Plenarsitzung der dritten Kommission wurde am Donnerstag der ausführliche Bericht über den Entwurf des Komitees über die Arienlegung zu Ende beraten. Die restlichen Artikel 7 bis 10 wurden mit geringen Abänderungen fast einstimmig angenommen. Da die Artikel 2 bis 4 nur geringe relative Mehrheit gefunden hatten, brachte der schwedische Delegierte Sammarsköld einen Vermittlungsantrag ein, welcher den gebietlichen militärischen Notwendigkeiten bei der Arienlegung Rechnung tragen sollte. Der Antrag wurde mit 13 gegen 9 Stimmen bei 16 Stimmenthaltenungen abgelehnt. Der Vorsitzende Graf Tornielli schlug sodann die dritte Lesung vor, damit der Konferenz ein wirklich befriedigender Entwurf vorgelegt werden könne. Der Vertreter Desterreich Ungarns, Mery, unterstützte diesen Vorschlag auf das wärmste. Mit lebhaftesten Worten führte er aus, es sei nunmehr notwendig, dasjenige festzuhalten, was in dieser hochwichtigen Frage die wirkliche internationale Uebereinstimmung darstelle, dagegen dasjenige auszuschalten, was sich als unreif zur Beschlußfassung



ermiesen habe. Die Anregung Merens wurde eindrucklich von Bourgeois, Frankreich und Tschaylow, Russland unterstützt. Auch Saito, England schloß sich im wesentlichen an. Die Frage dürfte nunmehr ihre definitive Lösung entsprechend dem durch Anhalt Siegel mit großer Festigkeit vertretenen Standpunkt Deutschlands finden, der auch von Russland, Oesterreich-Ungarn und Nordamerika einmütig wurde.

**Oesterreich-Ungarn.** Als Preis der Zustimmung Ungarns zum Ausgleich hat Graf Andrássy die Zustimmung des Kaisers zu Gesengeswürfen verlangt, die sog. „Verfassungsbürgschaft“ für Ungarn enthalten, d. h. die Selbständigkeit Ungarns gegenüber der österreichischen Krone noch mehr befestigen sollen. Graf Andrássy kehrte unverrichteter Sache nach Pest zurück, obwohl er dem Kaiser gegenüber in nicht mißzuverstehender Weise auf seine durch sein Wort befestigte Verpflichtung hinwies, dem ungarischen Reichstage bei seinem Zutritt den Entwurf vorzulegen. Diese Absicht enthält eine ganz besondere Bedeutung durch den vorausgegangenen Empfang Andrássys durch den Thronfolger, der auf des Kaisers Wunsch erfolgte und über dessen Verlauf der Thronfolger sofort dem Kaiser noch vor Andrássys Audienz berichtete. Man schließt daraus, daß der König Andrássy Gelingen wollte, sich davon zu überzeugen, daß seine Gedanken gegen die Minderung der Krone in Ungarn auch von seinem künftigen Nachfolger geteilt werden.

**Rußland.** Die Wahlen zur dritten Reichsduma haben auch unter der Herrschaft des neuen schlechten Wahlgesetzes der Regierung bereits unangenehme Leberstörungen gebracht. Unter den 560 bei den nun beendeten Wahlen der Vertrauensmänner im Gouvernement Moskau Gemählten befinden sich 3 von der Partei wahrhaft russischer Leute und 24 Sozialdemokraten. Von den übrigen zählten sich zu den Monarchisten 28, zur Rechten 63, zu den Gemäßigten 341, zur Linken 96 und zur extremen Linken 4. Von den Gemäßigten waren 165 bereits bei den Wahlen zur zweiten Duma als Vertrauensmänner gewählt. Auch in der bekannten Handelsstadt Nischni Nowgorod ergaben die Wahlmännerwahlen eine oppositionelle Mehrheit. Darob großer Schreden bei Stolypin! Und was tut dieser „liberale“ Ministerpräsident? Infolge des Sieges der oppositionellen Parteien in Moskau und Nischni Nowgorod sah sich Stolypin veranlaßt, vertrauliche Zirkulare an die Generalgouverneure und Gouverneure zu erlassen mit der höchsten Befehl, die Zahl der Regierungskommissare auf dem flachen Lande, die eine monarchistische Wahlaktion betreiben, zu vermehren und ihre Tätigkeit streng zu beobachten. Das nennt man dann „freie Wahl“ in Russland! — Die Kaiserjacht „Standart“ wurde Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr stotgemacht und in die Schären einbuggert, um weiter gedichtet zu werden. Der Kaiser war nicht zugegen, er beobachtete früh den ersten Flottmachungsversuch. Das Kaiserpaar hält sich noch immer in Nikla in den Schären auf. Wie amtlich gemeldet wird, ist die Kaiserjacht „Standart“, nachdem sie Kohlen ausgeladen und die Kasse gedichtet waren, am Donnerstag mit Hilfe der Kosacker Russisch-Baltischen Rettungsgesellschaft stotgemacht worden. Die Jacht wird nunmehr in des Kronhärters Tod gebracht werden.

**Belgien.** Aus Antwerpen wird gemeldet, daß ein vom Arbeitsminister gemachter Vorschlag, den Streik durch ein Schiedsgericht auszurufen, von der Föderation Maritime, d. h. die Vereinigung der Arbeitgeber, zurückgewiesen worden ist.

**England.** Kriegsgesminister Salbanc kam in einer am Donnerstag zu Liverpool gehaltenen Rede auf den Wert wissenschaftlicher Ideen für die Regierung zu sprechen. Er führte als nachahmenswerte Beispiele in der Bewertung solcher Ideen die deutschen Regierungen, den deutschen Generalstab und die Behandlung der Antisiphoniasis (Gottbard- oder Tunnelkrankheit) an und meinte, es müsse anerkannt werden, daß die Deutschen besser als die Engländer zur Erfassung allgemeiner Ideen befähigt seien. — Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Winnipeg in Nordamerika: Der hier tagende fanatische Arbeiterkongreß beschloß einstimmig, von der Regierung die sofortige Kündigung des Vertrages mit Japan zu verlangen, der die Einwanderung von Japanern nach Kanada gestattet.

**Türkei.** Die Vorkämpfer der Entente-Mächte überreichten am Donnerstag der Porte eine Denkschrift, in der sie die Aufmerksamkeit der Porte auf die vor kurzem erfolgte Ermordung von acht Bulgaren durch eine Ortschaftsbande in der Nähe von Saloniki hinwiesen und verschiedene sehr umfassende Organisationsregeln, die von den Konsuln der Entente-Mächte in Saloniki beantragt worden sind, zur Ausführung empfehlen. — Der neue Fürst von Samos, den der Sultan jüngst ernannte, der Bevölkerung aufgedrungen hat, fand, als er in Samos ankam, die Gouvernementsräume und Archive

verschlossen. Die Bevölkerung weigerte sich, diese zu öffnen. Es mußten Truppen gelandet werden, welche sie gewaltsam öffneten. Der bewaffneten Macht gegenüber ignoriert die Bevölkerung den Fürsten jetzt vollständig.

**Persien.** Ein bedeutendes Zeichen für die gegenwärtige Lage ist, daß die Ulemas, welche bis zur jüngsten Zeit für eine engere Verbindung mit den Sunniten wirkten und den Namen des Sultans in das Freireichgebiet in den Moscheen einschlossen, jetzt am meisten den Sultan wegen der vorgekommenen Grenzvorfälle angreifen. Der britische Generalconsul in Teheran ist im Begriff, sich nach Urmia zu begeben, um die dortige Lage zu prüfen. Das persische Auswärtige Amt übermittelte dem geheimen Komitee des Parlaments ein Memorandum, das das englisch-russische Abkommen erläutert, welches der britische und der russische Minister gemeinsam der persischen Regierung mitgeteilt haben. Dies hat sehr dazu beigetragen, der Bevölkerung den Verdacht zu nehmen, daß die Teilung Persiens unter die beiden Mächte beabsichtigt sei.

**Japan.** Zur Lage in Korea meldet eine in New York eingegangene Depesche aus Tokio, die Erkenntnis, daß Japan die Selbständigkeit Koreas beiseite lassen wolle, treibe die Koreaner zum Aufstand. Generalkonsulhalter Jo habe geäußert, gegenüber der wachsenden Schwere der Lage müßten die Japaner ihr Verfahren ändern. Von den Aufständischen wird berichtet, sie sammeln sich von allen Seiten um Seoul, mit der Absicht, die Hauptstadt selbst anzugreifen. Räuberbanden treten in allen Teilen des Landes auf und töten alle Japaner: Postkisten, Eisenbahn- und Telegraphenbeamte und Privatleute, ebenso alle Koreaner, die der Sinneigung zu Japan verdächtig wären. Zur Strafe hätten die Japaner schon viele Dörfer zerstört. Beide Teile, Japaner wie Koreaner, verfahren mit Grausamkeit. Die Verluste der Koreaner würden nicht angegeben, müßten sich aber auf Tausende belaufen, die der japanischen Truppen seien gering.

**Südamerika.** In Argentinien müssen beilose Zustände herrschen, so daß Ausnahmemaßregeln notwendig werden. In Ubeereinstimmung mit dem Präsidenten Figueroa Alcora hat die Kammer ein Gesetz angenommen über ein Einziehen der Regierung in der Provinz Corrientes, wo bereits über einen Monat revolutionäre Zustände herrschen. Finanzminister Labos scheidet wegen Meinungsverschiedenheiten aus dem Kabinett aus.

## Deutschland.

Berlin, 21. Sept. Der Kaiser traf Freitag vormittag in Posen ein und fuhr sofort nach Giarowo weiter. Von dort begab er sich im Automobil zur Festungsgelände im Mandowergelände, um dem Scharfschützen der Artillerie beizuwohnen. Abends begab sich der Kaiser durch die Stadt Posen zum Offizierskasino des Regiments Köhlschlager zu Pferde Nr. 1, wo er das Diner einnahm. Auf den Straßen hatte sich eine tausendköpfige Menschenmenge eingefunden, die den Kaiser stürmisch begrüßte. Die Stadt hat reich gefeiert. Nach dem Diner kehrte der Kaiser nach Giarowo zurück, wo er im Hofpavillon übernachtete. — Die Kaiserin wird, da sie von ihrem Unfälle wieder völlig hergestellt ist, die geplante Reise nach Giarowo nicht aufgeben. Bereits Ende dieses Monats gedenkt die Kaiserin in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise auf der kaiserlichen Gouteherrschaft einzutreten und dort je nach der Witterung einen längeren oder kürzeren Aufenthalt zu nehmen. Vorher unternimmt die hohe Frau einen zweitägigen Absteher nach Plön zum Besuche ihres Sohnes, des Prinzen Joachim. Der Kaiser wird nach Beendigung seines Jagdaufenthalts auf Jagdschloß Nymphenburg ebenfalls in Giarowo eintreffen, um dort gemeinsam mit seiner Gemahlin einige Tage zu verleben.

— (Das Befinden des Großherzogs von Baden) ist doch beklüglicher als die ersten Nachrichten erkennen lassen. Am Donnerstagabend um 11 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Im Laufe des Vormittags schien sich der Zustand des Großherzogs vorübergehend bessern zu wollen. Nachmittags entwickelte sich unter erneuertem Anstiege des Fiebers ein Schwächezustand, der auch jetzt noch andauert. Der hohe Patient schlummert sehr viel. Der Puls ist schwach, unregelmäßig und sehr beschleunigt. Am Donnerstag nach Mitternacht stellte sich bei dem Großherzog ein erquickender Schlaf ein, der bis 7 Uhr anhält. Zu dieser Zeit betrug die Temperatur 37,6 Grad. Der Puls war ruhiger und kräftiger als an den vorhergehenden Tagen. Der Herzog fühlte sich Freitag früh etwas wohler. — Wie die „Köln. Zig.“ meldet, sind der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden am Donnerstag die Rheinau angekommen. Ferner ist dort am Freitag die Kronprinzessin von Schweden eingetroffen. Das neueste Bulletin über den Zustand des Großherzogs lautet: „Die Freitag vormittag ge-

melde Besserung im subjektiven Befinden Seiner Königlichen Hoheit hält an. Die Temperatur betrug um 1 Uhr 37,2. Die Herzstätigkeit ist jedoch noch nicht befriedigend.“

— (Der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz) hat sich nach Beendigung seines Urlaubes zum Reichsfinanzminister Fürsten Bälow nach Nordsee begeben.

— (Der Bundesrat) wird seine Herbsttagung am 3. Oktober beginnen, um die von den Bundesregierungen fertiggestellten Vorlagen einer Prüfung zu unterziehen. Neben kleineren Gesetzen werden, so will die „Magdeb. Zig.“ erfahren haben, Reichsbauetat, Reichsgefes und Börsengesetz zunächst in Angriff genommen, damit sie dem Reichstag bald nach seinem Zusammentritt vorgelegt werden können.

— (Vom Reichsvereinigungsgesetz.) Die „Nordb. Allg. Zig.“ teilt mit, daß der Entwurf zum Reichsvereinigungsgesetz gegenwärtig dem preussischen Staatsministerium vorliegt. Die Angaben verschiedener Blätter über seinen Inhalt beruhen lediglich auf Vermutungen, die nur zum Teil zutreffen. Die Angaben seien jedenfalls im Hinblick auf das gegenwärtige Stadium der Verhandlungen verfrüht.

— (Deutschlands Verwaltungen als die besten der Welt) In einer Ansprache auf dem Jahreskonvent des Verbandes der amerikanischen Stadtverwaltungen auf der Jamestown Ausstellung verglich Konteradmiral Gadsby die amerikanischen mit den europäischen Stadtverwaltungen und bezeichnete die deutschen Verwaltungen als die besten der Welt.

— (Militärische drahtlose Telegraphie.) Von der preussischen Armeeverwaltung wird der Ausbau in der Anwendung der drahtlosen Telegraphie sehr eifrig gefördert. An verschiedenen Orten werden seit dem Frühjahr Stationen errichtet, um sie auf ihre Brauchbarkeit hin zu erproben. Die Stationen in Berlin und Jüterbog bilden nach dieser Richtung hin Versuchstationen. Es ist geplant, den preussischen Rayon mit einem Netz von 48 Stationen zu überziehen.

— (Genossen unter sich.) Kürzlich traten die sozialdemokratisch organisierten Bauarbeiter des sozialdemokratisch geleiteten Volksbaus Neubaus in Weimar in den Aufstand. Was sie zum Aufstand bewegen hatte, war nicht bekannt. Die „Leipz. Volksztg.“ schreibt darüber folgendes: „Die bürgerliche Presse sucht es so darzustellen, als ob die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu Differenzen geführt hätten. Dies ist aber unzutreffend. Die organisierten Bauarbeiter am Volksbaus kamen untereinander in Differenzen und weigerten sich, mit einem ihrer organisierten Kollegen weiter zu arbeiten. Die übrigen am Bau beschäftigten organisierten Maurer erklärten sich mit dem Vorgehen der Bauarbeiter nicht solidarisch, sondern veranlaßten die Berufsgenossenschaft der Bauarbeiter, Ersatz für ihre Kollegen zu schaffen. Dies ist auch nach einer 2 1/2-tägigen Unterbrechung der Arbeit geschehen. Vorstand und Ausschüßrat der Volksbaugesellschaft e. G. m. b. H. gehören durchweg als Mitglieder der gewerkschaftlichen und politischen Organisation an. — Wie die „Vsch. Tageszeitung“ hervorhebt, ist von Interesse bei diesem Vorgange, daß, während Genossen bei einem sozialistisch geleiteten Unternehmen streikten, die nicht in Streik getretenen auch organisierten Arbeiter mit Hilfe der sozialistischen Organisation Streikbrecher heranzogen.“

**Auf dem sozialdemokratischen Parteitag** in Gien stand am Freitag an erster Stelle der Verhandlungen das von der Kommission ausgearbeitete Statut bei der Erörterung eines Preßbureau's zur Debatte. Es nahm ausschüßlich die bisherige Vorliegende des Vereins „Arbeiterpresse“, Chefredakteur Heiler-Halle, das Wort, um sich gegen die Unterstellung der „Arbeiterpresse“ zu wehren, die behauptet hatte, daß der Verein „Arbeiterpresse“ das Preßbureau in seine Hände zu bekommen juche. Weitere Vorwände lagen nicht vor. Das Statut der Kommission fand einstimmige Annahme. Es folgt der letzte Hauptpunkt der Tagesordnung: Die Alkoholfrage. Wem begründete die vorliegende Resolution, ein sehr langatmiges Schriftstück, in der Zwangs-, Steuern- und Strafgesetze gegen den Alkoholgenuß als ungesund bezeichnet werden, als gesonderte Mittel zur Bekämpfung dagegen Herabsetzung der Arbeitszeit auf höchstens acht Stunden, genügende Anspannung während der Arbeit usw. Ferner werden die Arbeitervereinigungen aufgefordert, jeden Zwang zum Genuß alkoholischer Getränke bei ihren Zusammenkünften zu beseitigen, die Bildungsvorrichtungen, Arbeitsnachweisen und Ausübung von Streikunterstützung jeden Einfluß zu vermeiden, für Aufklärung durch Wort und Schrift über die Alkoholfrage, insbesondere für Kinder und Jugendliche und über die zum Alkoholgenuß verleitenden Zustände zu sorgen. Kinder müssen vom Alkoholgenuß unbedingt ferngehalten werden.

## Reklameteil.

Wagenfrank und schwächliche Kinder bedürfen einer kräftigen, aber dabei leicht verdaulichen Nahrung. Am besten eignet sich das altbekannte Nestlé'sche Kindermehl, welches, mit Wasser gelocht, eine vollständige Nahrung ergibt. Benutzt man das Nestlé-Mehl als Zusatz zur Milch, so macht es leichtere leichter verdaulich, und werden hierdurch im Sommer die so häufig auftretenden Magen- und Darmkatarrhe verhütet.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Kurt Fabit** in Eregau ist zur Befriedigung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den **3. Oktober 1907, mittags 12 Uhr**, vor dem königlichen Amtsgericht in Merseburg anberaumt.

Merseburg, den 16. September 1907.  
 Herzog, Kanzleirat,  
 Gerichtsvorsteher des königlichen Amtsgerichts.

### Auktion.

**Mittwoch den 25. September, vormittags 10 Uhr**, sollen im **Gasthof zu den drei Schwänen**, Landshüterstr. 1, fast neue Nähmaschine, 1 Bettstelle m. Matratze, 1 Nähmaschinen-u. versch. andere Lampen, 1 eis. Ofen und 1 Pfordzeum öffentlich meistbietend versteigert werden.

Richard Krampf.

### Verpachtung v. Gehensfeldern

Diejenigen Personen, welche **Gehensfelder** zu Pacht haben, werden ersucht, wegen Weiterverpachtung sich spätestens bis zum **15. Oktober** an den **Bezirksrath Götze** zu wenden.  
 Das Feldkomitee.

Die von Herrn Fabrikant **Antrop**, Markt 11 bewohnte

### Parterre-Etage

von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche, Mädchenkammer und Nebenwc., ist bis 1. Oktober zu vermieten. Derselbe eignet sich auch zu Geschäftszwecken.

Verpachtungshalber eine Wohnung zu vermieten und 1. Oktober oder später zu beziehen  
**Neumarkt 10.**

Eine Wohnung an ruhige Mieter zu vermieten und Neujahr zu beziehen. Preis 150 Mk.  
**Hermann Forn**, vert. Friedländerstr. 3a.

### Wohnung

mit 4-5 Zimmern, Kammer, Küche und Bad, möglichst mit Bad u. Garten, für 1. 1. 08 oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preis an **Dr. Haacke**, Leipzig-Eutritzsch, Pechhäuserstr. 7.

### Möbliertes Zimmer

sofort zu vermieten **Schmalstr. 5, 2 Tr.**

### Besseres möbl. Wohnzimmer

nebst Schlafkabinett sofort zu vermieten  
**Werkzeuwerkstr. 18, part. 1.**

### Ein besseres möbliertes Zimmer.

1. Etage, ist per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen  
**Markt 25, part.**

### Schlafstelle offen

**Brüh 17, part.**

### Bessere Schlafstelle

sofort zu vermieten **Globaunerstr. 11a.**

### Hausverkauf.

Mittleres Wohnhaus, Mitte der Stadt, in gutem baulichen Zustande, unter solchen Bedingungen zu verkaufen. Passend für jedes Geschäft. Wertliste vorh. Offerten unter **H V** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

### ! Bar Geld-Darlehen!

anert. reelle diskrete und schnelle Erledigung. 5% Zins. Bausparung zulässig. Brod, gratis Brod. d. Darleh. nicht erbeten. **C. Gründler**, Berlin W. 8, Friedländerstr. 196.

Ein kleines geräumiges Wohnhaus, möglichst nur für eine Familie passend, wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Kaufpreis und Angabe der Hypotheken unter **Familienhaus** an die Exped. d. Bl. erbeten. Zwischenhändler verbieten.

### Villa oder Grundstück,

schön gelegen, gesucht. Dasselbe, genaue Offert ohne groß. Betrag, an **Jana Wichulla**, Berlin-Friedenau 73.

### 1 Hahn mit 6 Hühnern

verkauft **Neckarbrückenrain 3.**

### Eine gutmelkende Ziege

steht zum Verkauf **Leuna 42.**

### Küchenofen mit Doppelröhre

und Kacheln  
 zu verkaufen **Landshüterstr. 12.**

### Ein fast neuer Rübenheber

(Patent Laas u. Co.)  
 ist billig zu verkaufen.

### J. Wallenburg, Halleischerstr. 33.

### 100 Ztr. Futterrüben

sind zu verkaufen **Unterlindenburg 43.**

## Reichskrone.

Sonntag den 29. September

kommen die berühmten

### Leipziger Seidel-Sänger

mit einem vollständig neuen sensationellen Estreprogramm.

Vorverkaufskarten bei den Herren **Fuchs u. Diebold** sowie in der



Reichskrone zu haben.



## Schuhe und Stiefel

für Herbst und Winter in nur bewährten Fabrikaten hält bei Bedarf bestens empfohlen

**Paul Exner.**

## RAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Nähschneppen und zur modernen Kunstnähererei. Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. Neelle Garantie. Unterhüt gratis.

Schmidtsche Nähmaschinen, Dampf-Nähmaschinen neuester Konstruktion.

Wringmaschinen mit prima Gummivalzen.

Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

**H. Baar**, Merseburg, Markt 3,  
 Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.



### Eiserne Bettstellen

für Kinder und Erwachsene.

Das beste Fabrikat, die Preise unerreicht billig, die größte Auswahl finden Sie bei

**Emil Pursdie,**

Neumarkt.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Auflagematratzen in allen Größen am Lager.

In der Staatsstr. Wegscheider Gasse (Glocke) sind **8 Morgen Feld zu verpachten**. Ziffern Nr. 10.

### Meizer Dombau-Geld-Lotterie.

Hauptgewinn **RM 100 000**  
 1. Ziehung: 9 und 10. Oktober.  
 2. Ziehung: 30. und 31. Oktober.  
 Loose: ganze a. RM 5,-, halbe a. RM 2,50 für beide Ziehungen gültig bei

**Louis Zehender,**

Burgstr. 20.

gut gepflückte Winteräpfel, Birnen und Pflaumen sowie Fallfütterobst im Garten des Herrn **Grüßel** - Gumaerstr. **G. Zacher**, Zehndorfer, Friedländerstr. 9.

### Saatgut.

Zur Herbstbestellung offeriere aus Entz 1907:

Svalöfs Renodlad Square head

Kirsches Square head.

Beide Weizenarten sind äußerst winterfest, lagerfähig und höchst ertragreich.

1000 kg 260 Mk., 100 kg 27 Mk.

**C. Beyling,**

Mittegü. Genja bei Merseburg.

### Vaseline-Gold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin v. Artzt. a. W. mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe u. spröde Haut, sowie zum Waschen u. Baden kleiner Kinder. - Box a. Pat. 3 Eid. 50 Pf. Dom- und Stadt-Apothete.

**Freiw. Feuerwehr.**  
 Montag den 23. Sept. 1907  
**Korps-Uebung.**  
 Um 7 Uhr im **Gerichtshaus**  
 Der Kommandant.

Gesellschafts-Verein  
**„Enterpia“**  
 hält Sonntag den 22. September sein **1. Herbstvergnügen** in der **Kaiser-Wilhelmshalle** ab. Zur Ausführung gelangt:  
**Inspektor Krüsig.**  
 Lebensbild in 5 Akten nach Frh. Meyers „Stromtid“.  
 Nach dem Theater  
**Tanz.**  
 Höflichen bitten wir, welche mit Einladung überzogen sind, zur gef. Kenntnis. Es bittet um recht abtheilenden Besuch  
 Der Vorstand.

**Freie turn. Vereinigung.**  
 (D. T.)  
 Heute Sonntag nachmittag  
**Ausflug nach Niederbrunn.**  
 Der Vorstand.

Verein der **Fleischer-Gesellen-Bruderschaft zu Merseburg**  
 gibt sich hiermit die Ehre, zu dem am Sonntag den 22. d. M. stattfindenden **Neutrutenabschieds-Kränzchen** im „neuen Schützenhause“ ergebenst einzuladen.  
 Der Vorstand.

Gesang-Verein  
**„Iris“**  
 hält Sonntag den 22. Sept. 1907 von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an sein **Kränzchen** im „Gasthof“ ab. Alle sonst Eingeladenen sind hterzu willkommen.  
 Der Vorstand.

### Geschirrführer-Verein

hält Sonntag den 22. d. M. von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an sein **16. Stiftungsfest**, bestehend in Konzert, humoristischer Abend-Unterhaltung, ausgeführt von 3 hochwichtigen auswärtigen Humoristen, im „Zähringer Hof“ ab. Nachdem

**Ball.**  
 Für großen Lachergel wird gelocht. Es ladet freundlichst ein  
 Der Vorstand.

### Buchdrucker-Verein

**Gutenberg.**  
 Sonntag den 22. Sept.  
**Ausflug nach Schkopau (Deutscher Kaiser).**  
 Dasselbst  
**Tänzen.**  
 Gütlich herzlich willkommen.  
 Der Vorstand.

**Reipisch.**  
 Sonntag den 22. September, von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an  
**Tänzen u. Preis-schießen** im Schmidtschen Lokale. Der Vorstand.  
 freundlichst ein  
**E. Knuth.**

# Lichtensteins

Möbel-Magazin,  
Gr. Ulrichstr. 52,  
Eingang Schulstrasse.  
Erste Etage. Kein Laden.

Grösstes Möbel-Etagen-Geschäft in Halle a. S.

empfiehlt als Spezialität:

## Braut-Ausstattungen,

einzelne Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons, Küchen, Schränke, Vertikows, Sofas, Diwans, Matratzen, Bettstellen etc.

Billigste Preise. Langjährige Garantie. Kein Kaufzwang.

Preise anzuführen unterlasse ich, da die Möbel doch bei Befichtigung zu beurteilen sind, eine Nebervorteilung ist ausgeschlossen, weil sich an jedem Stück genauer Verkaufspreis befindet.

## Aussergewöhnlich billige Kaufgelegenheit!

Während des Erweiterungsbaues in dertl. Etage meines Geschäftshauses

### 10 Prozent Ausnahme-Rabatt

für sämtliche

fertige Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeiter-Konfektion, Sofabezugsstoffe, Möbel-Plüsch und Teppiche.

### 20 Prozent Ausnahme-Rabatt

für sämtliche

### Hüte und Mützen

wegen vollständiger Räumung dieses Artikels.

### 30 Prozent Ausnahme-Rabatt

für abgepasste Plüsch-, Sofataschenbezüge u. Teile.

Diese Ausnahme-Offerte bildet bei der hohen gegenwärtigen Marktlage eine unerreicht billige Kaufgelegenheit und empfiehlt es sich daher, den Bedarf in obigen Artikeln jetzt zu decken. Zum Verkauf gelangen nur bestbewährte und langjährig erprobte Qualitäten.

## Die Neuheiten für Herbst u. Winter

sind in allen Abteilungen in überreicher Auswahl eingetroffen.

# Otto Dobkowitz,

## Entenplan 3.

Bei Bedarf an

## Schuhwaren

bietet um gütige Berücksichtigung die Schuhwarenhandlung von  
**Max Wirth**, Gotthardtsstrasse 40.  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

## Tanzunterricht.

Junge Damen, welche nur Contre, Quadrille à la Cour sowie die neuesten Gesellschaftstänze

erlernen wollen, können mit teilnehmen.

Ergebnis

C. Ebeling, Schmalestr. 10.

## Blumenzwiebeln

sind wieder in großer Auswahl und bester Qualität zu haben.

**W. Wittenbecher**,  
am Neumarktstr. 1.

Ziehung: 30. November 1907

Lotterie der

Kölnener Ausstellung 1907

9179 Gew. im Werte von zus. 80000 M.

1 à 10000

1 à 5000

2 à 2000 = 4000

5 à 1000 = 5000

10 à 500 = 5000

20 à 300 = 6000

20 à 100 = 2000

etc. etc.

Loose à 1 M., Porto u. Liste 25 Pf. extra, zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern u. den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen sowie bei der Loose-Vertriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin N. 24, Monbijouplatz 2.

## Herrschaftswäsche

wird im Prov.-Wädchenheim Moritzburg bei Zeitz sauber gewaschen und elegant geplättet. Gardinenbänder. Preisverzechnisse gratis und frei.

## Große Schankelbadewanne,

gut erhalten, ist zu verkaufen

Wethenerstrasse 11 e. 1 Tr.

## Gelegenheitskauf.

Ein gebr. Divan und Schlaffsofa (beides noch gut erhalten) billig zu verkaufen Paul Stoll, Debrahe 1.

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden gefolgt hat. **A. Hoek**, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

## Tanzunterricht.

Begleit der Nachmittags-Abteilung am 12. Oktober für Damen 3 Uhr, für Herren 5 Uhr im „Tivoli“, und für die Abend-Abteilung am 26. Oktober in der „Reichs-Krone“. Gesch. Anmeldungen und nähere Auskunft bei Frau **Ww. Hoffmann**, Poststrasse 8 b. 1.

Oskar Kölzer, Lehrer d. Tanzkunst.

Ich bin aus dem Geschäft Burgstraße 6

ausgetreten

und habe mit demselben

absolut nichts mehr zu tun.

Elegante Damen-,

Barfisch- und Kinderhüte

zu solidesten Preisen in großer Auswahl.

Bestellungen werden wie bekannt auf das Beste ausgeführt.

Putz-Atelier

Ww. B. Pulvermacher, Kl. Ritterstraße 13.

## Billige Offerte.

Einen Inventurposten

Ballfächer

verkauft zu jedem annehmbaren Preise

Franz Seyffert, Kl. Ritterstr. 9/10. Telefon 314.

Theater  
u. Konzerte im Hause  
durch die  
**Mill-Opera**  
Die Jacobsen, Berlin Post  
Friedensstr. 9  
Bequemste  
Monatsraten!  
Kataloge umsonst!

Dierzu 2 Beilagen.

## Erste Beilage.

### Der „Merseburger Correspondent“

nimmt als die angesehenste und verbreitetste Tageszeitung von Stadt und Kreis Merseburg, als wöchentlich sechsmal erscheinendes politisches Blatt eine anerkannt beachtenswerte Stellung ein. Er hat seit seiner Begründung an der Entwickelung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Staat und Reich, in Provinz und Gemeinde jederzeit regen Anteil genommen und den Fortschritt auf allen Gebieten in liberalem Sinne mit rückhaltloser Entschiedenheit unterstützt. Der „Merseburger Correspondent“ ist ein Hort für alle Elemente, bei denen das freie Wort einen guten Klang hat, und darauf bedacht, die Liberalen aller Richtungen zu sammeln und zu gemeinsamer fruchtbarer Arbeit am Aufbau des Reiches anzuregen.

Neben der freimütigen Besprechung und Klärung der grundsätzlichen Fragen legen wir großen Wert auf eine bestmögliche Berichterstattung, zumal wir durch unseren Berliner Nachrichtendienst in der Lage sind, alle wichtigen Berichte und Nachrichten zugleich mit denen größerer Provinzzeitungen zu veröffentlichen.

Wie von der Politik, so gilt dies von allen Gebieten des öffentlichen Lebens. In der Stadt und den Kreisen Merseburg und Querfurt unterstützen und darin zahlreiche Mitarbeiter. Mit reicher Erfahrung, Sachkenntnis und Sorgfalt werden alle wichtigeren Vorgänge sachlicher und persönlicher Art im Gemeinwesen, im Geschäftsbereich, Vereins- und Geschäftsverkehr der Stadt Merseburg und deren Umgebung verfolgt, Kunst und Wissenschaft mit lebhaftem Interesse gefördert. Der reichhaltige Stoff, verhärt durch die wöchentlichen Beilagen **Sonntagsblatt** (achtseitig) und die **Landwirtschaftliche und Handelszeitung**, Veröffentlichung der Kunstberichte und Zeichnungsklassen der Königlich Preussischen Staatelotterie, bringt vielseitige Unterhaltung für Herz und Gemüt der Leser, auch erheiternde Beiträge und nicht zuletzt historische Reminiscenzen der Heimatlande.

Der „Merseburger Correspondent“ vereinigt somit besser als irgend ein anderes Blatt seines Verbreitungsgebietes die Vorzüge einer Tages- und Familienzeitung und ist für jeden Leser, dem es um eine ernsthafte, gediegene Behandlung der politischen und sonstigen Tagesfragen in liberalem Sinne zu tun ist, unentbehrlich.

Unsere zahlreichen Freunde in Stadt und Land bitten wir, dem „Merseburger Correspondent“ ihre Zustimmung zu erhalten und für seine weitere Verbreitung in Bekanntheitstagen tätig zu sein.

Der **Abonnements- und Inseratenpreis** bleibt derselbe. Bestellungen können erfolgen bei unseren Ausdrägen, bei der Post, bei unseren Vertretern in **Francken, Spergau, Leina und Wünschendorf** und in der Geschäftsstelle des Blattes. **Unentgeltlich** wird die Zeitung bis zum 1. Oktober von jetzt ab an neuzuzutretende Leser geliefert.

Verlag und Redaktion  
des „Merseburger Correspondent“.

## Deutschland.

(Durch tendenziöse Meldungen über neue Steuern) wird die Bevölkerung von der liberalen Presse fortgesetzt in Unruhe zu setzen versucht. In regelmäßigen Zwischenräumen verbreiten die Propagandisten des Zentrums alarmierende Mitteilungen über eine Erhöhung der Tabaksteuer. So verbreitet auch jetzt wieder die Zentrums-korrespondenz des Herrn Erbberger die Mitteilung, daß eine neue Steuer auf Zigarren nach Art der Vanderdenkersteuer auf Zigaretten „bereits ausgearbeitet“ sei, die 50 Millionen Mark bringen soll. Am schwersten würden durch diese Steuer die fünfzig-Pennig-Zigarren betroffen werden. Daß das Reichsschatzamt trotz der wiederholten Ablehnungen, die es sich mit seinen verschiedenen Tabaksteuer-vorschlägen geholt hat, dieses beliebte steuerpolitische Objekt nicht aus den Augen läßt, mag richtig sein; es folgt darin nur der Bismarckschen Tradition, der feinerseits, wie erinnerlich, offen erklärt hat: „Ich kann den Augenblick nicht erwarten, wo der Tabak höhere Erträge bringt.“ Die jetzigen Behauptungen der Zentrumspresse über eine schon abgeschlossene Vorlage sind aber nach unseren Informationen der reine Schwindel, nur zu dem Zweck, den kon-

servativen liberalen Großblock zu sprengen. Das Zentrum kann in Wirklichkeit den Augenblick nicht erwarten, wo die durch die Reichstagsauflösung geschaffene neue Mehrheit in einer die programmatischen Grundzüge dieser Parteien betreffenden Frage auseinanderfällt, um dann seinen Parteiopfer an diesem Blockbrände zu wämen. Das weiß der Reichszentraler sehr genau und deswegen wird er, selbst wenn der katholische Reichstagspräsident den liberalen Einflüsterungen gegenüber sich als zu nachgiebig erweisen sollte, den Herren vom politischen Jesuitismus schwerlich diesen Gefallen erweisen.

(Die politische Rolle des Herrn Generalleutnant v. Liebert) dürfte nach der „E. C.“ mit seiner Legation, alle bisherigen Leistungen alldemokratischen Kraftmeistertums überbrumpfenden historischen Analogie, die selbst das Legitimitätsgefühl der „Kreuz-Jug.“ in Wallen gebracht hat, wohl endgültig ausgespielt sein. Auch der Reichszentraler dürfte es sich wahrscheinlich sehr ernstlich überlegen, ob er einen Mann, der die Erhebung Schlieffens durch Preußen, die Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens in das Deutsche Reich auf Gewaltpolitik zurückführt und damit den hellen Jubel der sozialdemokratischen Presse, hervorruft, noch einmal zum Vertrauensmann im Kampf gegen die Sozialdemokratie machen kann. Wie der Vorstand des antisozialdemokratischen Reichsverbandes sich mit dieser Leistung seines Vorhanges, für die ihm die Sozialdemokratie von Rechts wegen die Ehrenmitgliedschaft zuerkennen müßte, sich abwenden wird, ist seine Sache. Jedenfalls darf schon jetzt nach der künftigen Abfälligkeit, die Herr v. Liebert durch tonangebende Organe der national-liberalen und konservativen Partei erfahren hat, als ausgeschlossen gelten, daß er jemals wieder in Borna-Begau oder einem anderen Wahlkreise als gemeinsamer Kandidat bürgerlicher Parteien aufgestellt wird.

## Volkswirtschaftliches.

(Auf dem internationalen Bergarbeiterkongress in Salzburg erklärte der deutsche Delegierte, daß die Verwendung von Frauen im Bergbau, anstatt zu sinken, in Deutschland mehr und mehr steigt. Der englische Delegierte erklärte sich für die Abschaffung der Frauenarbeit und sagte, daß die Frau in den Bergwerksbetrieben sozial schlechter gestellt sei als die Frau anderer Arbeiterkategorien und daß sie gehindert sei, ihre Mutterpflicht zu erfüllen. Es wurde sodann folgende Resolution angenommen: Die Beschäftigung weiblicher Arbeiter in Bergwerken ist gesetzlich zu verbieten. Zu der Verstaatlichungsfrage sprechen sich fast sämtliche Nationen in bejahendem Sinne aus, da der Staat zwar manchmal ein schlechterer Arbeitgeber sei als der Privatmann, jedenfalls aber der privaten Konkurrenz ein Ende machen und die Ausbeutung der Gruben bis zur Förderung des Einhalts tun würde. Der vorliegende Antrag Deutschlands und Oesterreichs lautet: Die Verstaatlichung (Nationalisierung) der Bergwerke ist erforderlich, um den Gewinn der Nation zu sichern und um allen Raubbau in den Gruben zu verhindern; den Arbeitern muß aber das volle Koalitionsrecht gesichert sein. Beide Anträge wurden angenommen. Der Antrag Belgiens und Frankreichs lautet: Der Kongress ist der Meinung, daß Privatpersonen die Koncession zur Ausbeutung der Gruben nicht erteilt werden soll. Im Interesse der Nation sollten die Gruben für den Nutzen der Arbeiterklasse und des Landes ausgebeutet werden. Die Delegierten des deutschen christlichen Gewerkschafts enthielten sich der Abstimmung, weil sie kein Mandat hatten und die Meinung ihrer Mandanten geteilt sei. In seiner Sitzung am Freitag überwiegt der Kongress einen Antrag betreffend Einführung eines internationalen Bergarbeiter-Festertages dem internationalen Komitee; ebenso eine von den belgischen Delegierten unterbreitete Resolution wegen Unterstützung der seit Dezember 1906 im Streik stehenden Kohlenarbeiter von Hazard im Veltincher Revier. Der Kongress nahm sodann den ersten Teil der Resolution über die Altersrenten an (Antrag der Föderation Großbritannien), welcher lautet: „Jeder auf diesem Kongress vertretene Bezirk erhält die Anweisung, mit anderen Arbeitern zusammenzuarbeiten, um bei der Regierung jedes Landes darauf zu dringen, daß Altersrentenfonds geschaffen werden.“ Sodann wurden nachstehende Anträge betreffend die Arbeiter-Inspektoren angenommen: 1. Antrag Deutschland und Oesterreich: Die letzten großen Grubenkatastrophen haben wieder die großen Mängel der Grubenkontrolle bewiesen. Nur in der Anstellung von Grubenkontrolleuren aus den Reihen der praktischen Bergarbeiter ist eine wirksame Reform der Bergwerkskontrolle zu erblicken. Diese Arbeiter-

Inspektoren müssen von der Arbeiterschaft gewählt, aus Staatsmitteln besoldet werden und das Recht haben, so oft sie wollen oder die Arbeiter es verlangen, die Betriebe zu inspizieren. 2. Antrag Belgien: Der Kongress erklärt sich zugunsten häufiger Untersuchungen der Gruben durch Arbeiter, welche von den Leuten selbst zu Inspektoren ernannt und aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden. Sodann beschloß sich der Kongress mit der Frage des Verhaltens der Arbeiter zum Kriege. Von Frankreich ist folgende Resolution vorgelegt: Der Kongress möge entscheiden, welche Stellung die internationale Föderation beim Ausbruch eines Krieges einnehmen soll. Nach längerer Diskussion stimmte der Kongress der Ueberweisung der Angelegenheit an das Internationale Komitee zu.

(Staatliche Pensionsversicherung der Privatangehörigen. Die Siebenerkommission des Hauptauschusses für die staatliche Pensionsversicherung der Privatangehörigen legte am Montag ihre Beratungen fort. Die Aussprache über die Art der Kassenanordnung wurde mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt. Nach wiederum mehrstündiger Beratung wurde ein Antrag, der besagte: „Die einkretende Pensions- und Hinterbliebenenversicherung soll möglichst erfolgen ohne Auscheiden der Angestellten aus dem Geltungsbereich des allgemeinen Invalidenzgesetzes“ mit fünf gegen zwei Stimmen abgelehnt, dagegen wurde ein Antrag, der verlangte: „Es ist durch Reichsgesetz eine besondere Alters- und Invalidenzversicherung mit Waisen- und Witwenversicherung für die Privatangehörigen zu schaffen. Den Privatangehörigen sind die Nebenangehörigen zuzurechnen,“ mit sechs gegen eine Stimme angenommen. Damit wurde eine der brennendsten Streitfragen innerhalb der Kommission entschieden. Die weitere Beratung erledigte sich verhältnismäßig glatt. Zur Festlegung der Berichte tritt die Kommission am 27. Oktober zum letzten Male in Hamburg zusammen. Die Beschlusfassung des Hauptauschusses wird dann in der am 16. November in Frankfurt a. M. stattfindenden Sitzung erfolgen. Mit dieser soll am 17. November 1907 die Abhaltung eines Allgemeinen Privatbeamtenkongresses verbunden werden.

## Provinz und Umgegend.

† Nietleben, 20. Sept. Die Herbst- oder Kartoffelferien nehmen hier wie in den meisten Landgemeinden des Saalkreises Montag den 23. September ihren Anfang.

† Nietleben, 18. Sept. Am vorigen Donnerstag wurde der Handelsmann Franz Wundt von hier nachts auf seinem Berufsweg von zwei Strocheln auf offener Straße überfallen und seiner Barchast von 120 Mark sowie seiner Taschenuhr und des Taschengeldes beraubt.

† Mühlhausen i. Th., 19. Sept. Der Musikant Bauer, der am 24. August am Weßen Hause seine Geliebte erschoss und sich selber durch einen Schuß das Herz verletzete, ist gestern mittag aus dem hiesigen Krankenhaus als geheilt entlassen worden. Als Militärgefangener wurde er nach seiner Garnisonstadt Meiningen transportiert, wo er demnach vor das Kriegsgericht gestellt wird. — Die seit ungefähr drei Wochen vermisse Ehefrau des Malermeisters Kirchner wurde als Leiche aus der Unstrut gezogen.

† Erfurt, 19. Sept. Ein Semmelbrotkäufer fand im seichten Wasser des Ueberbaches zwischen Lammsdorf und Kerspleben die Leiche eines etwa 50 jähr. Mannes. An einem Arme und am Halfe hatte er Verletzungen. Ob Mord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

† Jena, 19. Sept. Gustav Adolf Verein. Neben Pfarrer Ernst Straßburg über die drei für die diesmalige große Leibesgabe vorgeschlagenen Gemeinden Ahl bei Senden in Bayern, Dittmannsdorf in Schlichten und Uthpal in Mähren berichtet hatte, sprach die 59. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins die Leibesgabe im Betrage von 21408 Mk. in namentlicher Abstimmung der Gemeinde Dittmannsdorf zu. Die von Bremen aus ins Leben gerufene Kindergabe, die den Gesamtbetrag von 10300 Mk. ergeben hat, wurde der Gemeinde Gemeinden in Unterfranken zugewendet. Auf die vom Pfarrer Ernst überbrachte Einladung aus Straßburg wählte die Versammlung diese Stadt zum Orte ihrer nächstjährigen Tagung.

† Barby, 19. Sept. Von galzischen Arbeitern erhoben wurde in der Nacht zum Sonntag der Arbeiter Martin Gröber. Er war in der Kantine der Grube „Neue Hoffnung“ mit Galzieren in Streit geraten, in dessen Verlauf er seine Gegner mit einem Messer bedrohte. Auf dem Heimwege wurde G. von



öffneten Wohnwagen sitzen die Frauen eifrig mit Köchen- oder Hausarbeit beschäftigt und scheinen nicht zu merken, daß mancher neugierige Blick in die entblößten Geheimnisse ihres tollenden Geims fällt. Ein romantischer Zauber umgibt diese fahrenden Häuser, und ich erinnere mich, als Kind keinen heiferen Wunsch gehabt zu haben, als auch einmal in einem solchen Wagen durch die Welt zu reisen. Eine im Freien aufgestellten Dampfmaschine neuester Konstruktion beweist, daß auch diese Leute das Bedürfnis der Reinlichkeit haben und auf der Höhe der Kultur leben. An einem dieser Wagen ist der Gräher aufgebaut, das Glührohr, in dessen Zähen die allzuschönen hängen bleiben. Es mag auch den Bewohnern ein Symbol ihres Lebens sein, das sich auch unaufhörlich dreht und sie bald emporhebt, bald sinken läßt. Pferde grasen daneben, und einige ummeln sich sogar im Freien und die Kinder amüsieren sich über die eisenischen Großartigkeiten. Schon herrt ein Dohrwir und Bierzell der künftigen Seelen, schon ist das fliegende Bild für Moment photographie aufgebauscht, schon ist die Schiffschaukel fertig, in der man himmelhoch jauchzen, aber, wenn man Anlage zur Seckarbeit hat, auch zum Tode betrieblt sein kann, schon die Schlitzenbahn, die man im Winter so selten gemessen kann. Hinauf und hinab, nur in anderer Weise, geht es auch bei dem schrägen Karussell. Dazwischen stehen andere, die noch leuch und geheimnisvoll ihre Vorderseite und die verborgenen Schätze mit Keimplanen verhalten. Kaspar mit seinen Wigen, der Vierfüßler mit Worbgeschichten, Karussell mit hofen Rosen, Panoramem mit den neuesten Unklarheiten, ein Kinematograph mit mehr oder weniger zappelnden Figuren, Schließstühle mit schönen Jungfrauen, Glühstempel, in denen man für jeden Pennig ein Rittergut geminnen kann, Pfefferluden und Pregeluden, Krastropfen und Wabfager. Das alles wird auch nicht fehlen, und hoffentlich fehlen auch die Besucher nicht, denn sie sind es, die erst Leben in die Wude bringen.

8 Lügen, 20. Sept. Heute vormittag gegen 10 Uhr erbat sich die 43jährige polnische Arbeiterin Anna Kuumann auf dem Bodenraume des der Rübenbaugesellschaft gehörigen Gutes. Der Grund zu der Tat ist unbekannt.

8 Schaffstädt, 20. Sept. Herr Hilfsprediger M. Matthei ist vom Konfessionarium zu Magdeburg als Diakonus hierher bekräftigt worden. Bereits am kommenden Sonntag findet seine Einführung durch Herrn Superintendenten Hilpert, Niederbierowitz statt. Auch der Landrat Herr Graf v. Haussohnle wird an der höchsten Feier teilnehmen.

**Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters**

- vom 22. bis 30. September 1907.
- Neues Theater.** Anfang 7 Uhr. — Sonntag: „Aba.“
- Montag: „Des Meeres und der Erde Wellen.“
- Dienstag: „Helle.“ — Mittwoch: „Bar und Zimmermann.“
- Donnerstag: „Die Einzige.“ — Freitag: „Lohengrin.“
- Sonnabend: „Alte-Geibelberg.“ — Sonntag: „Salome.“
- Montag: „Aus dem Knast.“ — Dienstag: „Am Ende.“
- Altes Theater.** Anfang — Sonntag: nachm. 3 Uhr: „Die lustige Witwe.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Hjarenheber.“
- Montag: „3 Postenführer.“ — Dienstag: „Jugendfreunde.“
- Mittwoch: „Die Räuber.“ — Donnerstag: „Die lustige Witwe.“
- Freitag: „Das vierte Gebot.“ — Sonnabend: „3 Postenführer.“
- Sonntag: nachm. 1/2 Uhr: „Ein Falliment.“ Abends: „Jarnell.“ — Montag: „Die lustige Witwe.“

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

Vor 210 Jahren, am 20. September 1697, wurde der Friede zu Rastatt zwischen Frankreich einerseits und Spanien, Holland und England andererseits abgeschlossen. In diesem Frieden, in welchem der Reichsfürst Ludwig XIV. von Frankreich endlich ein Ende gemacht wurde, kamen Holland und Frankreich recht gut weg, auch Spanien wurde abgefunden, daß es zuzulassen sein konnte; dagegen kamen das

deutsche Reich und der Kaiser erst in zweiter Linie in Betracht. Der deutsche Kaiser Leopold II. zeigte eine so unangenehme Haltung, daß der französische Kaiser es sich erlauben durfte, die gemachten Eroberungen und selbst die durch Raub erlangten Städte zu behalten; so kam es auch, daß Straßburg bei Frankreich verblieb, obwohl jetzt der günstige Augenblick gewesen wäre, das deutsche Gebiet zurück zu erhalten.

In neuerer Zeit, wo die Herrschaft Englands in Indien befestigt erschienen die Spanier die Schicksalschläge der letzten Jahre hart genug betrauert. Die jetzt keinen Bestand (Pest, Ueberflutungen, Hungersnot), die dadurch ebenfalls in weiteren Kreisen bekannt geworden, wieder lebhaft zu interessieren an. Daß die Engländer ebenfalls bekräftigt mit den indischen Aufständen zu tun haben, ist bekannt. So kam es auch im Sommer 1857 in Delhi zu einem bösen Aufstande. Die strengsten Maßregeln verließen und erwiderten die Europäer und verbannten sich in die Stadt. Dies wurde von den Engländern am 21. September 1857, also vor 50 Jahren, erklärt und die Herrschaft Englands triumphierte wieder. Ob und wie lange schließlich England noch in Indien sich halten wird, ist natürlich gormist zu berechnen.

Vor 450 Jahren, am 22. September 1457, wurde die Universität Freiburg in Baden vom Herzog Albrecht VI. von Österreich als freie Reichsuniversität durch Urkündigung des Papstes Callistus III. in Wien, dem damals die Päpste die ersten Päpste der Wissenschaft waren. Eröffnet ward die Universität 1460 und zu Ehren des Großherzogs Ludwig I. erhielt sie später den Namen Albert-Ludwig-Universität. Die Universität zählt heute zu den ersten Deutschlands. Sie besitzt eine große Bibliothek, reichhaltige naturwissenschaftliche Sammlungen und zahlreiche bedeutende Hilfsanstalten. Die Zahl der Dozenten betrug 1893/1900, die der Studierenden 1400.

**Vermischtes.**

Die fürchterliche Brandkatastrophe in der Schreierstraße in Berlin hat weitere Opfer geordert. In der vergangenen Nacht sind im Waggon der Bahn v. Döllnitz geb. Heide und deren dreijähriges Sohn den schweren Verletzungen erliegen, die sie bei dem Brande davongetragen haben. Der Oberfeuerwehmann Lengs und der Feuerwehrmann Kuntel wurden nach dem Krankenhanse Moabit übergeführt. Welche sind Infolge von Raubvergiftung schwer erkrankt. — Nachdem Montag abend der Kaiser, wie wir bereits gefahren, im Waggon der Bahn v. Döllnitz, nach dem Brande, erkrankte er sofort den Kommandeur der Schiffe, machte nach der Brandstätte und forderte im Laufe des Abends weiteren Bericht darüber. Heute morgen gegen 10 Uhr fuhr die Kaiserin persönlich beim Krankenhanse Moabit vor. In ihrer Begleitung befanden sich die Hofdame Gräfin v. Worsdorff und der Kammerherr v. Behr. Die Kaiserin ließ den dirigierenden Arzt Dr. Wey an der Waggon ruhen, der über das verhängnisvolle Verhängnis der Kaiserin Mitteilung machte. Sie war darüber sehr erent und ließ den Kranken herliche Wünsche zur baldigen Genesung übermitteln. Dann ging die Fahrt weiter nach dem Augustenhospital in der Schornhaufenstraße. Hier erkrankte Geheimrat Krause Bericht über die dorthin gebrachten Kranken, von denen drei bereits gestorben sind. Er erzählte der Kaiserin von dem Schwereinstand der Frau Bornbusch, die, mit schweren Brandwunden bedeckt, sich dort in Behandlung befindet. Das Befinden der Frau gibt zu Bedenken nach Veranlassung. Auf diese Mitteilungen hin erklärte die Kaiserin, daß sie die Frau persönlich besuchen wolle. Der Wagen fuhr an der durchgehenden Abteilung der Frauenstation vor. Die Kaiserin verließ ihn und begab sich nach dem im Hofparterre gelegenen Krankenhanne. Am Krankenbette sprach sie der hochgeliebten Frau Bornbusch liebevolle Worte zu und schenkte ihr einige Rosen, die sie mitgebracht hatte. Nach herzlicher Verabschiedung von der Kranken, wie auch von den Schwestern des Augustenhospitals, fuhr sie nach Schloß Bellevue zurück.

\* Dynamitbleibsel. Aus Bunzlau wird berichtet: Einbrecher entwendeten nachts aus der Dynamitbude der Kaufleute der Oberstraße bei Rauer vier Pakete Dynamit, vier Pakete, einhundert Sprengpulver, zehn Ringe Zündschar, tausend Sprengkapseln.

\* (Ein Kind von einem Schweine angegriffen.) Ein Weibchen war zum Wochenmarkt nach Ortelsherg gegangen, um Schweine zu verkaufen. Er hatte alle bis auf eins verkauft und begab sich mit seiner Frau in die Stadt, um dort Einkäufe zu machen, ein Schwein und ihr 1/2-jähriges Kind auf dem Wagen zurück. Bei der Rückkehr fanden die ersten Eltern nur noch Überreste ihres Lieblings vor, den das Schwein aufgefressen hatte.

\* (In der deutschen Sprengstoffabrik zu Rinderhöhe bei Wahn (Rheinprovinz) fand am Freitag früh 7 1/2 Uhr im Nitrobenzene eine Materialverletzung statt, worauf die Arbeiter flüchteten. Es trat eine unerhebliche Explosion ein, der kurz darauf eine stärkere folgte, die das Nitrobenzen zerstörte. Die übrige Fabrik blieb verschont. Menschen kamen nicht zu Schaden.

\* (Ein neuer Eisenbahnunfall auf der Ostbahnhöhe) nach Straßberg (bei Berlin) hat sich in der Nacht zum Freitag, kurz nach Mitternacht, ereignet. Ein nach Straßberg fahrender Güterzug entgleiste in unmittelbarer Nähe des Güterbahnhofes Straßberg. Dem Zugpersonal gelang es, sich durch Abhupfen zu retten. Die Lokomotive sprang aus den Schienen und bogte sich in die Richtung ein. Der Lokomotivführer wurde durch die Unfälle des Unfalls ist noch nicht bekannt geworden. Die Entgleisung ist auf reiner Strecke erfolgt.

\* (In Netzeher.) Die „Denkmalen Neuesten Nachrichten“ neben: Nach einem nächtlichen Trübsalgelegenheiten der Schmitz des Rittergutes Wendisch-Paggenborf die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie beschlupften den Sohn des Rittergutes und brangen mit Forten auf den jungen Mann ein. Dieser gab in der Netzeher mehrere Resolutionsfälle ab, durch die einer der Angestellter niedergestreckt wurde.

\* (Großfeuer.) In Sulmierzyce (Reg.-Bez. Polen) stiftete ein Großfeuer zehn Gebeite ein. Eine Frau erstickte. Der Rest ist verbrannt.

\* (Schlichtung.) Der Kaiser des Norddeutschen Bundes in Gattungen, Bruno Stiermann, ist nach Aufhebung von 20000 Mark fähig geworden; er wird hierdurch verfolgt.

\* (Som Zuge german.) Die sechsjährige Tochter des Fabrikanten La Frite, die mit ihrer Mutter und zwei Schwestern in Pörschach zum Sommeraufenthalte wollte, war sich bei fahrgänger neuerer Ereignisse von einer Personenzug und wurde von der Maschine german.

\* (Zum Fall dau.) Der Oberlandarzt, der bekannte Zeuge im Prozeß Hart und Berger der Wroßhufe „Die Wahrheit über Hart“, wurde von der Strafammer in Karlsruhe wegen Vergehens gegen die Stillsitzigkeit und Erzeugung öffentlicher Ärgernisses zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Schöffengericht hatte ihn schuldig freigesprochen. — Der Generalmajor z. D. Saas leidet dem „Berl. Ztbl.“ eine längere Erklärung, in der er sich, als Beauftragter der Familie Wolff, gegen die von Paul Lindau toeben veröffentlichte Broschüre über den Fall Jan wendet. Es geht aus der Erklärung hervor, daß der Oberleutnant Wolff von Paul Lindau einen Widerruf verlangt und, als Lindau abgelehnt, diesen durch den Generalmajor z. D. Saas und den Reichsanwalt v. Panowol gefordert habe. Lindau nahm, wie die Sachricht besagt, diese Forderung nicht an.

**Neueste Nachrichten.**

Berlin, 21. Sept. Den Morgenblättern zufolge verurteilte das Berliner Landgericht II die Gattin des Arztes Dr. Bergmann wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs und einer das Leben gefährdenden Behandlung ihrer 14jährigen Stieftochter zu 300 M. Geldstrafe, wovon 150 M. als durch Untersuchungsgeld befristet angesehen werden.

Berlin, 21. Sept. Den Morgenblättern zufolge verurteilte die Strafammer des Landgerichts III Berlin Maximilian Harden wegen Verletzung des Schriftstellers Ruf in zwei Fällen zu 20 M. Geldstrafe.

Wilmshausen, 21. Sept. Heute morgen kurz nach 8 Uhr wurden bei Ausführung von Munitionsarbeiten in dem hiesigen Artilleriepark durch Explosion von Schrapnell die entladen wurden, 5 Arbeiter getötet, 12 Arbeiter sowie 2 Frauen schwer verletzt; 2 Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

**Waren- und Produktenbörse.**

Berlin 21. Sept.	Weizen, 1000 kg	Sept.	227,75
	Mt. 229,75	Dez.	230,75 Mt. Roggen 1000 kg
	210,00	Dez.	208,50 Mt. Getreide 1000 kg
	Sept. 177,00	Dez.	175,50 Mt. Weiz 1000 kg
	151,00	Dez.	156,00 Mt. Weiz 1000 kg
	Dez. 76,50	Mt. Kartoffeln:	22,75 — 23,25

Neue Preissteigerungen in Nordamerika können hier zunächst nicht ganz ohne besorglichen Einfluß aber die anfänglichen wesentlichen Fortschritte konnten nach Befriedigung der deutschen Käufer nicht doch nicht voll behauptet werden. Weizen ermittelte merklich. Roggen war wiederholungslos, namentlich für spätere Lieferungen. Hafer ist nicht viel besser zu vermerken gewesen. Rüböl war still, doch ziemlich fest.

**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion des Publikums gegenüber keine Verantwortung.  
**Kirchen- u. Familien-Nachrichten.**  
Dom. Vorm. 1/2 8 Uhr: Pastor Scholmeyer.

Gestern früh 12 1/2 Uhr endete ein langer Tod die langen schweren Leben meiner lieben treuen Frau, meiner guten Mutter, meiner lieben Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Mathilde Kleemann**  
geb. Bernheim.

Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, mit der Bitte um stille Teilnahme.  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Hermann Kleemann,** Oberbreitestr. 16  
Die Beerdigung findet Montag nachmittags 4 Uhr von Trauerhanse Oberbreitestr. 16 aus statt.

**Konkursverfahren.**

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Selbsteigenschaftsinhaberin **Elisabeth Müller** hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.  
Merseburg, den 18. September 1907.  
Königliches Amtsgericht.

**1000 mal haben Sie's schon gelesen,  
1000 mal haben Sie's schon gehört,**

daß Kathreiners Malzkaffee der beste Malzkaffee ist. Aber haben Sie ihn auch schon einmal probiert? Wenn nicht, so tun Sie es gleich, dann werden Sie sich davon überzeugen, daß er der reinste, ausgiebigste und im Geschmack kaffeedehnlichste Malzkaffee ist, der alle seine Nachahmungen an Genüßwert weit übertrifft. Nur echt in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und mit der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

**Pretzsch.**  
Der Radfahrer-Verein Adler  
hält Sonntag den 22. d. M. sein  
ab. Hierzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Leuna.**  
Gasthaus zum heitern Blick  
Sonntag den 22. September zum Grute  
dauffst  
von abends 8 Uhr an Ballmusik, von abends 8 Uhr an  
woga ergecent einlabet  
Ernst Eissner.

**Burgstaden.**  
Sonntag den 22. d. M. ladet zum  
Grutedauffst  
freundlichst ein Richard Schiller.

**Kötzchen.**  
Sonntag den 22. Sept. ladet zum  
Grute-Dauffst  
freundlichst ein Arthur Kieke.  
Für gute Speisen und Getränke ist  
beicene geforgt.

**Bürgergarten.**  
Empfehle dem geehrten Publikum meine  
freundlichen Lokalitäten.  
ff. Kaffee u. Kuchen, Kuchen, Bier.  
(Anliegen eines Heien Jubiläums)  
Hochachtungsvoll Jul. Quellmalz.

**Hohenzollern.**  
Filia eingekocht Mat in Gelee, ff. Kaffee,  
die. selbstbedarfenes Gebäd.  
Ed. Simon.

**Rugarten.**  
Heute nachmittag  
Geffigel-Anstegeln.

**Dauers Restauration.**  
Heute Sonntag  
Geffigel-Auskegeln.

**Schützenhaus**  
Heute von nachmittags 4 Uhr und abends  
8 Uhr ab  
groses humoristisches  
Gesangskonzert,  
fiets neues abwechslungsches Programm.  
Entree frei.

**ff. thür. Rostbratwürste**  
von bekannter Güte.  
Karl Landgraf.

**Schlachtfest.**  
Montag  
G. Fischer, Weizenfelder-  
str. 23.

**Jede Gartenarbeit,**  
Ausführung von Boh- und Schölanlagen,  
Aenderungen übernimmt  
Gärtner E. Späthe, Hallestr. 24 c.

Wer erliet Sextaner  
**Latin-Unterricht?**  
Gefl. Offerten sub Latin an die Exped.  
d. Blattes.

**Einen Lehrling** mit guter Schul-  
bildung für Kontor  
stellt Oitern 1908 ein  
A. Dresner, Wagenfabrik,  
a. d. weißen Wauer 12.

**Lehrlingsgesuch**  
für Oitern 1908.

Sobn rechtlicher Eltern mit guter Schul-  
bildung findet Maßiges Oitern unter günstigen  
Bedingungen Aufnahme als Lehrling. Gefl.  
Nachfragen unter Boulogne lehrer. Bücher und  
Schulzeugnisse vormittags 10-12 Uhr, nachm.  
4-6 Uhr in unsem Kontor Weizenfelder-  
straße 20, Sonderhaus, erbeten.  
Gehr. Wirth.

**Einen Barbierlehrling**  
stellt fogelich oder 1. Oktober ein  
Conrad Witt, Barbierherr,  
an der Grotel 3.

**Lehrling**  
für Fabrikkontor fogort oder fogter gegen Bee-  
rztigung gefucht. Schriftliche Angebote unter  
N 57 an die Exped. d. Bl. erbeten

**Einen Lehrling**  
fucht zu Michaels  
Oskar Hübel, Widemmeister.

**Apollo-Theater, Halle a. S.,**  
Direktion: Gustav Poller,  
am Ziebedaplatz, nächste Nähe des Hauptbahnhofes.  
Ab 16. September 1907 und folgende Tage:  
I. Grosse Internationale  
**Ringkampf-Konkurrenz**  
um den „Grosen Preis von Halle“ mit  
Mk. 3000 in bar.  
Die berühmtesten Ringer der Welt, wie Heinrich  
Eberle, Max Salvator, Heinrich Weber zc.,  
haben ihre Beteiligung zugefagt.

**Bräute und Interessenten**  
gestatte ich mir auf den Eingang  
einiger grosser Posten  
äusserst preiswerter, praktischer u. eleganter  
**Wäsche-**  
**u. Aussteuer-Artikel**  
ergebenst aufmerksam zu machen.  
Damen-Leibwäsche, Madapolam- und Handstickereien,  
Tischzeuge — ganz besonders auch aus Halbleinen.  
Weisse Handtücher in Drell und Jacquard.  
Graue Jacquard-Handtücher.  
Weisse und farbige Bettwäsche. Betttücher.  
Bettfedern und Federbetten.  
Wäschestoffe. 20 Meter-Coupons.  
Reizende Neuheiten  
**Schmuck- und Wirtschafts-Schürzen.**  
Eigene Näherei im Hause.  
Spezial-Ausstattungs-Geschäft  
**Adolf Schäfer, Merseburg.**

**Minna Willig, Merseburg,**  
Burgstraße 6,  
empfiehlt zur Saison die allerneusten  
**Modellhüte.**  
Alte Hüte werden nach neuesten Fassons  
ff. modernisiert.

**BERGER**  
**ADMIRAL**  
**SCHOKOLADE**  
UNÜBERTROFFEN!

stetigen Wohlgeschmack gibt  
**MAGGI's Würze** schwachen Suppen, Saucen, Wes-  
müssen u. Zur ausgiebig. An-  
gelegentlich empfehlen von  
Wilhelm Schumann, Unteraltendurg 20.

**Haarausfall** verhindert und beseitigt nach  
dem Urteil von Oartranten  
**Obermeyer's Herba-Seife**  
Man hüte sich vor Nachahmungen!  
In has. in allen Apoth., Drogu. u. Parf. der Grotel 50 Hfg. u. 1 Mk.

In selten schönen Exemplaren, zur  
Zucht geeignet, als  
**1/2-1jährige Färsen und**  
**Bullen sowie sprungfähige**  
**Bullen u. importiertes ost-**  
**friesisches Jungvieh**

**L. Nürnberger.**  
Telephon Nr. 28.  
Redaktion, Druck und Verlag von F. Pöchner in Merseburg.

**Kräftige Arbeiter**  
**und Burschen**  
finden jederzeit lohnende  
Beschäftigung.  
**Königsmühle.**  
Tüchtige Schmiede u. Schlosser  
sowie Montearbeiter werden einge-  
stellt. Weizenabmehlbau Grube Michel,  
Großkayna bei Merseburg. Zu melden beim  
Montagemeister Schulze.

**Ältere**  
**Bau- und Möbeltischler**  
stellt fogort ein Conrad Malpricht,  
Möbel- u. Dauffsteler,  
Hallestrasse (am Elektrischdamm).

**3 Arbeiter**  
werden noch eingestellt  
**C. Günther jun.,**  
Baugeschäft.

**Einen Bäckerjellen**  
fucht  
Fran Vogt, Bäckermeister.  
Suche noch einen  
zuverlässigen Mann  
bei die Ochsen.

**Ein Großknecht**  
mit guten Zeugnissen wird für fogort oder  
Neuzahr 1908 gefucht. Zu erfragen in der  
Exped. d. Bl.

Suche zum fogortigen Antritt  
**1 ordentlichen Knecht.**  
Julius Hank, Köpfchen.

**Ordentlicher fleissiger Arbeiter**  
für dauernde Beschäftigung gefucht  
Lederfabrik Vorwerk 7.

**1 jüngerer Hausdiener**  
mit guten Empfehlungen der bald gefucht  
Otto Dobkowitz, Entenplan 3.

Mehrere tüchtige  
**Metalldreher**  
für saubere Arbeit stellt bei hohem Stunden-  
lohn ein Carl Breitkopf, Halle S.,  
Zuunstraße 98.

**Waurer**  
**und Arbeiter**  
stellt ein  
**A. Böttcher,**  
Zimmermeister, Gutenbergstr. 6.

**tüchtige**  
**Armaturenschlosser**  
auf Eisen und Metall für dauernde Be-  
schäftigung bei gutem Verdienste. Offert.  
unter S C an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Mädchen oder Frauen**  
für Fabrikarbeit finden Beschäftigung bei  
**A. Kornacker.**

**Mädchen oder Frauen**  
für Fabrikarbeit werden noch eingestellt.  
**Papierwarenfabrik**  
**B. A. Blankenburg.**

Ein junges anständiges Mädchen, welches  
Luft hat, vormittags im Hauslichen zu helfen,  
findet Gelegenheit, sich dort nachmittags im  
auszubilden Näheres u. d. Direktor 1.  
**Schneidern**  
junges sauberes Mädchen,  
am Wehlen vom Lande, zum 1. Oktober gefucht  
Gottschardstraße 9, dort 1.

**Tüchtiges Dienstmädchen**  
zum baldigen Antritt gefucht.  
Vollrath, Rauchschäferstr. 9 a.

**3 Mädchen werden gefucht.**  
Saub., Saubere, Kinderwachen zum 1.  
Jan. 1908 bei hoch. Lohn. Rittergut Burg-  
liebenau b. Böhlig. Vermittl. nicht angeht.

**Saubere Aufwartung**  
balbigit gefucht  
Branhausstraße 3.

Zweite Beilage.

Eine 200 jährige Merseburger Nenniszeitung.

1707 22. September 1907.

Das Christliche Waisenhaus zu Merseburg feiert jährlich am 22. September, dem Geburtsfeste ihrer Begründerin, der Herzogin Christiana von Sachsen-Merseburg, das Stiftungsfest. Diese Feste wurde zum ersten Male begangen am 22. September 1707, lodaß der 22. September 1907 ein 200 jähriger Gedenktag ist. Die Gedächtnisfeier wird von dem Merseburger Stillsuperintendenten, welcher der Anstalt ihr, gehalten.

Die Finglinge kommen alljährlich zum Stiftungsfeste neue Kleider, deren Farben blau und schwarz, von der Herzogin vorgezeichnet sind. Gemäß ihr der 22. September, der auch noch andere „Gedächtnisfeste“ bringt für die hier verstorbenen Frauen und Mädchen ein Tag der Freude und dankbar werden sie bei edler Herzogin gedenken.

Herzogin Christiana, Gemahlin des 1666-1691 regierenden Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg, hatte in der Vorstadt Altburg, nach dem Anstaltenort, ein Waisenhaus, in dem sie noch einige Kinderlein hinfänglich und dessen Gebäude sie sämtlich neu aufstellen ließ. Dieses Waisenhaus ist jetzt zu einem Waisenhaus ein für Kinder vom 5. bis 14. Lebensjahre und wies die nötigen Fonds dazu an. Die Fundationsurkunde ist von der Herzogin am 9. Juni 1698 vollzogen worden. Sobann waren am 22. September 1698 die ersten Kleider an die Waisen verteilt und am 27. September 1698 wurde die feierliche Einweihung des Waisenhauses in Gegenwart der Herzogin Christiana und ihres Ehemanns Herzog Moriz Wilhelm.

Nur wenige Jahre überlebte die Herzogin ihre Stiftung, sie starb auf ihrem Waisenpflanz zu Leipzig am 20. Mai 1701 und ruht in der Stiftskirche in Rom zu Merseburg. Im Laufe der Zeit sind die Umstände des Waisenhauses durch Verhältnisse des Lebens, wodurch es sich hat ändern müssen, auch nicht an dringlichen Zeiten gelitten, besonders während der schweren Kriegsjahre schaffte Mor. Als die Anstalt 1798 ihr hundertjähriges Bestehen feierte, war diese Not bereits überwunden, wie aus dem Bericht des Stillsuperintendenten Dr. Baumgarten-Grünus zu sehen ist. Der Rektor vom Domgymnasium, Magister Semide, sagt in seinem Schulbericht von 1798:

„Mit Recht können sich die würdigen Vorleser des Waisenhauses, das in diesem Jahre sein 100jähriges Stiftungsfest feiern kann, freuen, daß diese würdige Anstalt sich nicht nur bisher erhalten, sondern auch in mancher Hinsicht verbessert hat. Schon jetzt einiger Zeit hat es aufgehört, ein bloßes Strohhaus zu sein, wo man armen Kindern, unter dem Titel ihrer Wohlthaten zu erziehen, und bei einträglichen Gelegenheiten auch einen kleinen Gewinn zu erzielen, sondern es ist eine gute Pflanzschule geworden und sie dann als ausgedehnte Schule in die Welt wieder zurücksendete. Besonders ist durch Anweisung neuer Betten gar sehr für den besseren Gesundheitszustand dieser Kinder gesorgt worden.“

Die damals im Waisenhaus befindliche Schule lobt Rektor Semide im Gegenfatz zu den „Trotzschülern“ der Stadt und der Vorstädte, die wie er sagt, auch immer noch einen solchen Zustand der Geistes, so daß es unmöglich war die Kinder länger dertzu zu behalten. Man brachte sie daher 1827 gegen Pflegsgehalt in Familien unter. Dies Beschlusse ward bestätigt durch das Reglement vom 26. Januar 1837, das das Waisenhaus in eine öffentliche Waisenverpflegungsanstalt durch Privatverpflegung umwandelte. Das Grundrind in der Altburgsaule kaufte 1887 die Kreisbehörde für 2000 Thaler und konnte darauf ein Anstaltengebäude, dessen Bauzeit mit den westlichen Fingeln des später zurückgekauften Hauses bildet.

Man konnte auf diese Weise mehr Waisenfinder verpflegen, aber bald zeigten sich auch die Nachteile dieser Methode, die besonders der seit 1849 als Bewahner der Waisenanstaltung angestellte Lehrer in einem in seinen Berichten hervortritt. Man hatte gehofft, daß die häusliche Erziehung mehr als das Anstaltenleben für die Minderlinge forgt, aber diese Kinder gingen im Schwarm unter, die feste Zuechtung sollte der Gesundheit zurückföhren sein, aber das Unberührbare ward zum Gift für die Kinder, von einem Eizahnstücken an das Familienleben war wenig zu merken. „Es sollte, wie Pfenemann sagt, bei der öffentlichen Waisenpflege das einheitliche erziehbare Element, das Anstaltenleben mußte als Familienleben organisiert werden. Zu seinen Befriedigungen wurde Pfenemann auf das Beste vorbereitet durch den Stillsuperintendenten Frobenius, und die Regierung verweigerte die Wabenahme einer Reorganisierung. Bis das letzte Externat feststeht es vor allem an genug dazu bereiten zuverlässigen Familien.“

In dem neuen Statut vom 10. Dec. 1868 wurde die Wiederherstellung einer geschlossenen Anstalt vorgezogen. Da-

neben besteht man aber auch eine Externat bei hauptsächlich für den Fall, daß die Kinder bei ihren Eltern untergebracht werden und ausnahmsweise bei Pflegeeltern. Zur Verwirklichung aber fehlte vor allem das Haus. Der Plan, auf dem der Stiftung gehörigen Gegend an der weichen Mauer ein neues Haus zu erbauen, wurde aufgegeben, als es glückte durch Vertrag vom 2. August 1870 das von der Stifterin gezeichnete Grundstück, wo das alte Waisenhaus gestanden, von den Kreisständen für 9000 Thaler nebst Garten und Zehndel, ein Terrain von über 18 Morgen, zu kaufzufassen. 1873 ward das neuhergerichtete Haus von den Kindern bezogen, so daß das alte Heim als neue Heimat erstanden war.

1884/85 wurde das neue Hauptgebäude errichtet, ein schöner stattlicher Bau, welcher der gerade hier so fröhlich stillen Altburg einen würdigen Schmuck verleiht. Mit jenem Schmucke ließen Baum schau des Christlichen Waisenhaus nennlich in das Land fluten. Der Willkürlichen Oberst ist man ein den Namen der Stifterin anbauendes O, über dem sich eine Krone erhebt, und darunter in großer Auszeichnung das Wappen der Herzogin mit den Initialen: C. H. Z. S. G. Z. S. H. d. h. Christiana Herzogin zu Sachsen-Geborene zu Schleswig-Holstein. Daselbst Wappen und dieselbe Inschrift befindet sich auch an der damals der Herzogin gehörigen Waisenanstalt in der Stadt Altburg. Der Willkürlichen Oberst ist man zwei zu Speise gemästete Schweine an das Waisenhaus abzuliefern hat, was noch heute geschieht aber in der Form von Abhängengebeld. Von dem Meiste Korn und Getreide für das Waisenhaus unentgeltlich in der Mischmühle zu mahlen, wird wohl mit Rücksicht auf die veränderten Wirtschaftsverhältnisse kein Gebrauch mehr gemacht.

Zeit Professor Heinemanns tatkräftiger Organisationsarbeit hat eine glückliche Hand in dem Waisenhaus gewaltet. Die Finanzverhältnisse sind vorzüglich, so daß die ökonomische Selbständigkeit gesichert ist. Eine Freude ist es, durch die schön, luftigen, hellen Räume der Anstalt zu sehen, in der die Waisenfinder eine so freundliche Zukunft gebildet haben. Segen hat auf der edlen Herzogin Christiana würdige Stiftung gesetzt, es ist ein schöner Dank als in Ort und Raum, denn die Waisenfinden, die durch den Stillsuperintendenten Martinus von 1893, daß die Finglinge der Anstalt sich im Leben wohlbedient haben. Da jetzt am 22. Septbr. 1907 die 200-jährige Wiederkehr ist der Geburtsfeste der Herzogin Christiana von ihrem Waisenhaus feierlich begangen wird, wohl mancher mit besonderem Dank der entgangenen Wohlthaten gedenken.

Leut. Hauptst. über dem Portal ist der Name der Anstalt: „Königliches Christianen-Waisenhaus“. Diese Bezeichnung entspricht aber nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Zwar hat nach dem Statut die königliche Regierung nicht bloß die Oberaufsicht, sondern die Administration sämtlicher äußeren und inneren Angelegenheiten der Anstalt, aber darin ist die königliche Regierung nicht der Waisenfinden Schutz und Hort, sondern die Waisenfinden sind in der Verwaltung der Anstalt selbst betheilig. Auch Staatsbeihilfe erhält das Waisenhaus nicht, es hat völlige ökonomische Selbständigkeit. Es ist daher nicht ersichtlich, warum die Stiftung eine „Königliche Anstalt“ sein soll. Somit dürfte hier „Königliches Christianen-Waisenhaus“ der Name Christianen-Waisenhaus“ zutreffender sein. St.

Gerichtsverhandlungen.

— Scheudig, 18. Sept. (Ein Nachspiel zur Waise.) Am Vormittag des 1. Mai hatten sich die Sozialdemokraten von Scheudig und Umgebung zu einer Versammlung in Scheudig anammegemeldet. Nach der Verlesung einer Rede von dem Kommit. zweier Reichstagsmitglieder. Dann gingen die Sachverständigen wieder nach Haus, die Waisenfinden aber unternehmen noch einen Spaziergang über Ermlich nach Walsch. Da indes unterwegs die beiden Harmonikspieler unter Begleitung eines Paulenschlägers Märche und Lieder anspielten, so hatten die dem Zuge begegnenden Genossen 28 Belegte wegen unerlaubter Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges notiert. Es waren darauf gegen die 28 Zeilnehmer Strafbefehle über je 5 Mark erlassen worden. Diejenigen hatten die Betroffenen Verurteilung beim Schöffengericht in Scheudig eingelegt. Dieses hatte 11 Strafbefehle aufgehoben, 17 aber aufgehoben, weil die damit Bedachten nur so zufällig in den Zug hineingetreten seien. Auf die Verurteilung der Amtsanwaltschaft verurteilte jedoch die hiesige Strafkammer in der Verlesungsverhandlung auch die 17 vom Schöffengericht Freigesprochenen zu je 5 Mark Geldstrafe. Es ist nicht anzunehmen, daß diese 17 nun so zufällig in den Zug hineingekommen seien. In rechtlicher Beziehung erachte das Verlesungsgericht als festgelegt, daß jener Zug der Waisenfinden als ein öffentlicher Aufzug im Sinne des Vereinsgesetzes anzusehen sei, denn es habe sich eine Versammlung zu einem bestimmten Zwecke vereinigt und die öffentliche Naturhaftigkeit auf sich gelenkt. — Gest. 19. Sept. Strafbefehl vor Gericht. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich nämlich mehrere anständige Weiber zu verantworten, von denen sich ein Strafbefehl des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Der Verhandlung, deren Ausgang von prinzipiellem Interesse ist, lag folgender Vorgang zugrunde: Eines Morgens

betreten zwei Strafbefehle einen von einem Baum umgebenen Neuan, um sich zu vergewissern, nach dort arbeite. Nach in leberholter Aufforderung des Bauers, die Baustelle zu verlassen, zogen die Strafbefehle wieder ab. Die gegen sie angelegte Anklage wegen Hausfriedensbruchs führte zur Verurteilung zu Gefängnisstrafen von 8 und 14 Tagen. Begründet wurde das Urteil damit, daß es nicht einmal der wiederholten Aufforderung des Bauers, die Baustelle zu verlassen, bedürft hätte, um Hausfriedensbruch als vorliegend zu erachten. Dieser leit mit dem Betreten des umfriedeten Neubaus gegeben gewesen.

Vermischtes.

\* (Zweitausend Briefe für den Eiferstern.) Die Barter Maler und Antiker machen vergnügliche Geschäft, die sie jedoch mit einem Waisenfinden befaßt worden sind, wie er nicht alle Tage vorkommt, mit einer Waisenfindung des Eifersterns, der dieses Gemälde seit seiner Erwerbung in den Jahren 1887 bis 1889 zum vierten Male erhält. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, was bei dieser Arbeit an Arbeitsschafften und Farbe verbraucht wird. Die zu bestrichende Fläche umfaßt etwa 2000 Quadratmeter; 30000 Kilogramm Farbe sind nötig, sie zu bestrichen, und gegen 2000 Briefe werden ihre Haare bei dem Geschäftsführen müssen. Ein halbes Hundert Arbeiter wird gegen vier Monate bei täglich sechshündiger Arbeit mit dem Anstrich zu tun haben, und je höher es hinaus geht, um so besser wird der Tagelohn sein. Geschrieben wird der Zura mit einer von der Schweizer Firma gelieferten Farbe, mit der auch eine Reihe von schweizerischen Eisenbahnmaschinen versehen worden ist, welche von Schweizeren Malen, dem Vater der Eiferstern, beschliffen, bestrichen und gepulvert wurden.

Börsenbericht

vom 20. Sept. 1907.

Mitgeteilt von der Magdeburger Privat-Bank, Zweigstelle Altdorf Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs. Includes sections for Inländische Werte, Pfandbriefe, and Ausländische Werte.

Möbelabrik C. Hauptmann, Größtes Ausstattungs-Magazin der Provinz. Halle a. S. Kl. Ulrichstrasse 36 a und b.

# Gute Braugerste

kauft jedes Quantum

## Stadtbrauerei Carl Berger.

Der Stadtplan- und Bebauungsplan für das Gelände zwischen der Nachbärstraße und Friederichstraße ist bezüglich folgender Straßen erweitert worden:

- die Friederichstraße wird in Breite von 15 m bis zum Schnittpunkt mit der Straße G (Südwestecke des vom Domkapitel erworbenen Feldplanes),
- die Tietzmannstraße wird in Breite von 15 m bis zum Schnittpunkt mit der Straße G (Nordwestecke des vom Domkapitel erworbenen Feldplanes) verlängert. Außerdem werden folgende Straßen in den Stadtplan- und Bebauungsplan aufgenommen:
- die Straße G von der Tietzmann- bis zur Friederichstraße, 12 m breit,
- die Straße H, 10 m breit, mit Vorgärten (5 m) an der Nord- und Ostseite,
- die Straße F, 10 m breit mit beiderseitigen je 4 m breiten Vorgärten, von der Nachbärstraße bis zur Straße E führend.

Der Plan liegt vom 23. September an vier Wochen in unleren Magistratsbüreau zu jedermanns Einsicht offen.

Einwendungen sind binnen dieser präfixirten Frist bei uns anzubringen.

Merseburg, den 20. September 1907.

Der Magistrat.

### Subhastation.

Das zur Hermann Klage'schen Konturmasse gehörige, in Merseburger Platz an der Seunaerstraße belegene Grundstück, Ackerplan 6 a 10 qm groß, mit einem jährlichen Reinertrage von 50/100 Talern, kommt **Sonntags den 5. October d. J., vormittags 9 Uhr,** an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 19 zum Verkauf. Nähere Auskunft erteilt **Revoalver Jungh.**

### Markt 6000

von pünktlichem Zinsfuß per 1. October ge-  
fucht. Auskunst erteilt

Richard Krampf.

**Geld** Parich, 5/10 Zinsen, Noten-  
Münz, Selb. Diessner,  
Berlin 204, Friedrichstr. 242. Münz.

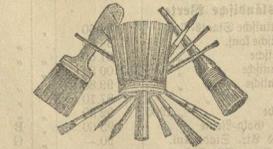
**Zu verkaufen:** Jalousien, Fenster, Aus-  
guss, Glasplatten, 1,80 x  
1,05 u. 15 mm, alles gut erhalt., Unterzaitens 8.

**Gemahlener Leimdünger**  
ist billig abzugeben

Leinwandfabrik Fischerstraße 6.

**Feinste Gold-Weintrauben,**  
das Beste was es gibt, empfiehlt

Paul Näther Nachf., Markt 6,  
Telephon 943.



**Pinsel**  
in größter Auswahl,  
**Farben, Lack,**  
allerbesten doppelt gefochter  
**Seinölseife, Schablonen**  
größtes Lager, nur neue Muster. Für  
Bauer vorzüglichste Bezugsquelle, in der

**Central-Drogerie**  
Richard Kupper, Markt 10.

**Bade-Einrichtungen.**  
Alle Sorten Badewannen,  
gußeis. Badewannen.  
**Klosett-Einrichtungen**  
empfiehlt  
**H. Müller jun.,**  
Installationsgeschäft,  
Schmalestrasse 10.

**Pfeiffer'sches Institut zu Jena.**  
Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Besuegenis zum  
einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Winterhalbjahr des Miercoletus, sowie  
das neue Schuljahr des Michaelisfestes am 15. Oct. 1907. Siehe Künftich, hervor-  
ragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor  
**Prof. Pfeiffer.**

**Lehr-Atelier für Schnittzeichnen**  
und praktische **Damen-schneiderei**  
der leicht fasslichen vielfach prävalierten Triump-Methode. Dr. Dr. Linte, Halle.  
**Anfertigung eigener Garderobe.**  
**Berta Schnelle, Vorwerk 23.**  
Vertreterin für Merseburg und Umgegend.  
Auch nehme jetzt Garderobe zum Anfertigen an.

**Günther Liebmann**  
Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.  
Unterfertigung  
**elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,**  
**Telephon-, Klingel- u. Blitzableiter-**  
**anlagen.**  
Lager in Glüh-, Zantal- und Nernstlampen.

**Bohnerwachs,**  
gelb und weiß, in Bücheln a 80 Pf und  
1 Pf, gelbes Wachs, Terpentintöl,  
Schellack, dennat Spiritus,  
**Stahlspäne**  
a Paket 25 Pf.  
empfiehlt **Oscar Leberl,**  
Drogen und Farben,  
Burgstraße Nr. 16.

**Wer heiraten will,**  
braucht neue Kleidung und findet im groß-  
artigen **Favorit-Modenalbum** den  
besten Rat auch für Selbstverfertigung aller  
Verlebungsgegenstände. Preis nur 60 Pf.,  
Jugend-Modenalbum 50 Pf. bei **Marie**  
**Müller Nachf.,** H. Ritterstr. 6

**Schleuderhonig**  
(vorzügliche Qualität) empfiehlt  
Leber Kuntzsch, Ritterstr. 7, II.

**Rechnungs-**  
**Formulare**  
ganz, halbe und viertel Bogen hält stets auf  
Lager und empfiehlt billigst  
**Buchdruckerei Th. Rössner,**  
Merseburg, Delgrube 6.

**Schirmreparaturen**  
und Überziehen wird gut und billigst aus-  
geführt.  
**Aug. Frall, Bürgerstr.**

**Jodella**  
(Lahusen's Lebertran).  
Der beste, wirksamste, beliebteste  
Lebertran.  
Wird blutbildend, Stofferneuernd,  
appetitstärkend, hebt die Körper-  
kräfte in kurzer Zeit. Besonders Blut-  
armen, schwächlichen Erwachsenen,  
rachitischen (Englische Krankheit),  
skrophulösen, in der Entwicklung und  
beim Lernen zurückbleibenden schwäch-  
lichen Kindern zu empfehlen. Preis:  
Fl. 2.50 und 4.60. Mit einer Neu-  
heit jetzt begonnen werden, da immer  
frisch zu haben.

**Alleiniger Fabrikant:**  
**Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.**  
Da Nachahmungen, auch man auf den  
Namen „Jodella“. Alle anderen Prä-  
parate sind als nicht echt zurückzuführen.  
Niederlage in Merseburg: **Diosegi's**  
Dom-Apotheke und **Stöcker's** Stadt-  
Apotheke.

**la Braunschweiger**  
**Gemüse-Konserven,**  
reelle, kräftige Packung und nur erst-  
klassigen in durchweg neuer Ware sind jedoch  
eingetroffen und empfehle ich dieselben ange-  
legentlich.  
**Wilh. Kötteritzsch,**  
Gottbardstr. 11.

**Holzpanzertellen**  
dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Ritterstraße 2.**

**Puppen-  
Seilaufstalt!**  
Kleintierchen werden zu jeder  
Zeit aufgenom-  
men und ge-  
mächlich ge-  
helt.  
G. dieses Lager  
in:  
Puppen,  
Puppen-  
bügeln,  
Büsten,  
Perücken,  
Hüten,  
Schuhen,  
Strümpfen.  
Ganz  
Fabrikation  
rein gekleid.  
Puppen,  
Puppenkleider, Wäsche etc.  
Spielwarenhaus  
**Wilh. Köhler,**  
H. Ritterstr. 6.

**Kinderrwagen**  
Sportwagen, Kutschenwagen, Baby-  
wägel, Holz- u. Eisenwagen, alle in  
den neuesten, leicht, bequem, preiswert  
billig. Jede beim Kauf überlassen als Pa-  
rentschaft mit 10% Rabatt oder bequemer Teil-  
zahlung die Liefer. **Julius Zetzer, Gröna 11**

**Phonographen,  
Sprechapparate,  
Walzen, Platten  
u. Nadeln**  
empfiehlt billigst  
**W. Schüller,**  
Markt 16.

**Patentanwaltsbureau**  
**SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

**Flitenbein-  
Seife**  
Die  
vervollständete  
für den Haushalt  
geeignet  
ist  
Alleinige Fabrikanten: **Gilcher, P. Meissner, Chemnitz.**  
Nachahmungen weise man zurück.

Zu haben bei:  
**Otto Albert, Fran Aug. Berger,**  
**Carl Classe, Carl Eckardt,**  
**Carl Elker Ww. Gustav Fass,**  
**Theodor Funke, Curt Görhls,**  
**Carl Henicke,**  
**Fr. Franz Herrfurth,**  
**Eduard Kömmerer,**  
**Wilhelm Kötteritzsch,**  
**Gustav Köppe, Carl Kundt,**  
**Marie Lotzing,**  
**Paul Näther Nachf., Rich. Ort-**  
**mann, Theodor Sieber,**  
**Alfred Staake, Carl Schmidt,**  
**Wilh. Schumann, Ad. Schäfer,**  
**Robert Schultze,**  
**Richard Schurig, C. Teuber,**  
**Otto Teichmann,**  
**Gustav Traxdorf,**  
**Friederike verw. Vogel,**  
**Emil Wolf, Anton Wetzel,**  
**Hermann Wenzel.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.



Nr. 38.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1907

## ✻ ✻ ✻ Russische Begnadigung. ✻ ✻ ✻

Erzählung von V. Valerian.

(Nachdruck verboten.)

Paul Valerian lebte auf dem Gute seines Vaters und liebte seine Cousine, ein sechszehnjähriges Mädchen. Er dachte nur an diese, nicht an Politik, allein er zeigte sich in polnischer Tracht, las polnische Dichter und hatte in seinem Zimmer ein Bild Kosciuskas. Um solcher Hochverratereien wurde er verurteilt und nach Sibirien geschickt.

Dem unschuldig Verbannten war es auf der ganzen Reise, als rotiere ein Kreisler in seinem Gehirn, dann aber hoffte er, man müsse ihn freilassen; denn er war ja unschuldig, und damals — damals glaubte er an einen Gott. Als der „Verbannte“ zu hoffen aufgehört, begann er zu rasen und schließlich wurde er stumpf, wochenlang war alle Erinnerung in ihm getilgt, höchstens wußte er noch, wie er hieß.

Sibirien ist eine ganz besondere Gegend und Pani hielt etwa zehn Jahre darin aus: so sagten ihm die Leute, denn er war es müde, die Tage des Jammers zu zählen. Nach Ablauf dieser Zeit ward er eines Tages mit einigen Gefährten zum Inspektor beschieden, der ihnen mitteilte, sie seien begnadigt und dürften Kolonisten in Neu-Rußland werden. Des Zaren Gnade werde jedem einen Wohnort zuweisen, ein Gewerbe und ein Eheweib, gleichfalls eine Begnadigte. Nur müßten sie sich natürlich zur griechisch-orthodoxen Kirche bekehren. „Daran lag uns wenig, erzählt Pani, „schrecklich wenig. Wir willigten ein, trunken vor Glück — aus Sibirien geht man gern fort, gleichviel wohin, selbst in den Tod geht man gern. Und wir hatten ja eine Gnade erfahren, in Sibirien sind die Bergwerke überfüllt und in Südrußland die Steppen leer.

Wir, die Gezwungenen, traten die ungeheure Meise an und fuhren langsam gegen Südwest — nach acht Monaten waren wir in Mohilew. Da hielten sie uns noch in gelinder Haft und ließen vor allem den Popen

auf uns wirken. Das war sehr schnell überstanden. Eines Morgens trieben sie uns in einen Saal zusammen, wohl an die hundert Männer und Frauen. Dann kam der Pope, ein baumstarker Mensch, der sich offenbar zu dem heiligen Werke sehr gestärkt hatte, denn er roch auf zwanzig Schritte nach Schnaps und hielt sich mühsam auf den Beinen. „Ihr Lumpenbunde!“ grölte er, „ihr Läuse der Menschheit, ihr sollt jetzt rechtgläubige

Also hört! Ihr seid jetzt Katholiken, Protestanten, Juden? Das ist sehr gefehlt! Denn jeder Jude ist eine Wanze, jeder Protestant ein Hund und jeder Katholik ein Schwein! Das sind sie im Leben. Was aber sind sie im Tode? Was, ihr lieben Leute, Was! Und wird sich Christus am jüngsten Tage ihrer erbarmen? Wahrhaftig nein! wird ihm nicht im Traume einfallen! Und bis dahin? Die Hölle! — Also, liebe Leute, wozu habt ihr



Die Königin Elisabeth von Rumänien bei ihren Blinden.

Christen werden, aber viele Mühe werde ich mich mit euch wahrhaftig nicht geben. Denn was meint ihr, daß ich per Kopf kriege? Zehn Kopfen, ihr Läuse, zehn Kopfen per Kopf! Da soll ein Hund Missionär sein — ich tue es heute wirklich zum letztenmale! Zwar hat unser Väterchen Nikolajewitsch einen Rubel für den Kopf im Tarif einstellen lassen, aber der Direktor, der Schuft, stiehlt neunzig Kopfen und mir läßt er einen Zehner! Für heute habe ich es aber noch übernommen, weil man mir gesagt hat, daß ihr viele seid!

das nötig? Befehret euch! Wer also zustimmt, ein rechtgläubiger Christ zu werden, der soll jetzt das Maul halten! Wer sich muckt, kriegt die Knute und muß nach Sibirien zurück! Also, liebe Brüder und Schwestern, wollt ihr rechtgläubige Christen werden?“ — Wir schwiegen. „Gut,“ fuhr der Pope fort. „Nun paßt auf! Wer ohnehin schon Christ ist, braucht bloß die Schwurfinger aufzuheben und mir das Glaubensbekenntnis nachzubeten. Das wird schnell gehen. Aber mit den verdammten Juden



hat man immer einen besonderen Verdruß, so auch hier; die Juden muß ich also vorher erst taufen. Juden, tretet vor — das andere Lumpenpack kann stehen bleiben, wo es eben steht!" Und in dieser erhebenden Weise vollzog sich die Zeremonie bis zum Schluß.

Am nächsten Tage folgte der zweite Akt: die Wahl des Verurteilten. Sie war ebenso erledigt, als jene des Glaubens, nur daß man hier notgedrungen doch etwas mehr individualisieren mußte. Drei junge Gouvernementsbeamte hatten die Aufgabe, unsere Wünsche zu Protokoll zu nehmen und sie soweit zu berücksichtigen, als dies „im öffentlichen Interesse ratsam und möglich.“ Der Mann, von dem ich gerufen wurde, war besonders jung, überdies von jener Sorte, die noch mit grauen Haaren hübsch bleibt. Ein äußerlich sehr feines, innerlich entsetzlich rohes Büchlein, borniert und grausam, ohne eine Spur menschlichen Empfindens. Er machte sich einen Spaß mit uns, einen köstlichen Spaß, der gewiß auch seine Kameraden und seine Maitresse sehr erheiterte, wenn er es ihnen am Abend erzählte. Der Bube erkundete auf das sorgfältigste unsere Wünsche und ordnete dann just das Entgegengesetzte an.

Da war eine vornehme Frau unter uns, eine Polin von uraltem Geblüt, eine edelblasse, unglückliche Frau, die in ihrer hilflosen Gebrochenheit dem Rohesten Respekt und Mitleid einflößen mußte. Die Frau war zu alt, um an einen „Gezwungenen“ verheiratet zu werden, sie mußte selbst einen Erwerb wählen und hat, als Lehrerin in einem Institut für Offiziersstöchter verwendet zu werden; es war auch dringender Bedarf nach solchen Kräften. Aber der junge Herr beorderte sie als Köchlerin in die Garnisonskaserne von Mohilew.

Da war ein alter Jude, der nach Sibirien geschickt worden, weil er bei Eydtkuhnen verbotene Bücher über die Grenze geschmuggelt. Er hatte einst eine Buchdruckerei besessen und war auch des Handwerks völlig mächtig. Vielleicht könne er in einer kaiserlichen Druckerei verwendet werden, hat der Greis, daneben um den flehentlichen Wunsch: in einer Ortschaft leben zu dürfen, wo es wenige oder gar keine Juden gab. Denn er hatte ja nur gezwungen seinem Glauben entsagt, an dem er mit allen Fasern seines Lebens hing, und zitterte vor dem Gedanken, daß ihn seine ehemaligen Glaubensgenossen nun doch als Sünder betrachten und verabscheuen würden. Der junge Beamte nahm dies gewissenhaft zu Protokoll und machte dem Mann zum Polizei-Agenten in Miasowka, einem kleinen Städtchen im Gouvernement Podolien, welches ausschließlich von Juden bewohnt wird. . . . Da war ein Schulmeister aus Littauen, ein hektischer, totfranker Mensch, welcher auf den Anien eine letzte Gnade erlachte: irgendwo auf einem Dorfe ruhig sterben zu dürfen — die Landluft tue seiner wunden Brust wohl. „Natürlich — das ist ein bescheidener Wunsch,“ sagte der nichtswürdige Bube und schickte ihn als Aufwärter in ein Inquisiten-Spital. — Brauche ich Ihnen da erst noch zu erzählen, wie es mir erging? Auch ich ließ mich von der heuchlerischen Miene des Schuftes täuschen und offenbarte ihm meine Bitte, irgendwo als Meier auf ein ganz abgelegenes Kroutgut zu kommen, wo ich mit möglichst wenig Menschen zu verkehren brauchte. Und

darum wurde ich Schnapswirt an einer viel befahrenen Heerstraße. . . .

Aber nun kommt das Beste! Der dritte Akt: die Wahl der Gattin.

Seit die Sonne aufgeht, hat sie manches entsetzliche Spiel begehien, welches der Mächtige mit dem Ohnmächtigen getrieben, aber eine müßtere Farce, als die Art, wie wir zusammengepöppelt wurden, hat sie wohl noch nie gesehen. In meiner Jugend habe ich einmal in einer Geschichte der französischen Revolution gelesen, wie Carrier in Nantes die Royalisten mordete. Er ließ den erstbesten Mann an irgend ein Weib binden und auf Rähnen die Voie hinabführen. Mitten im Fluß wurde die Falltür am Boden aufgezogen und die Gefnebelten verschwanden in den Wellen. Aber dieser Wüterich war ein Engel im Vergleich zu den Beamten des Zars und die „republikanischen Hochzeiten“ eine Wohlthat im Vergleich zu jenen, die man uns schließen ließ! Denn in Nantes fesselte man die Opfer doch nur zu gemeinsamem Tode, uns aber zu gemeinsamem Leben. . . .

Da führten sie uns eines Morgens wieder in jenen Saal, wo wir rechtsläubige Christen geworden. Etwa unser dreißig waren wir; dann wurden ebenso viele Frauen hereingetrieben. Mit ihnen kam jener Nichtswürdige, der uns in so humaner Weise unseren Verurteilten angeordnet. „Meine Herren und Damen,“ begann er nselnd, „Seine Majestät haben Ihnen allen von Herzen vergeben und wünschen, Sie glücklich zu wissen. Der Einsame ist selten glücklich, und darum sollen Sie heiraten. Jeder Herr hat das Recht, eine Dame zu wählen, vorausgesetzt, daß sie damit einverstanden ist. In Berücksichtigung des Umstandes, daß keiner von Ihnen, meine Herren, in der Lage ist, eine Dame zu erheben, die seiner würdig wäre — denn auch die Damen kommen sämtlich teils aus den Strafkolonien, teils aus den Korrektionshäusern, da Ihnen Se. Majestät ferner väterlich einen Nahrungszweig zugewiesen, so können Sie bloß Ihr Herz sprechen lassen. Also ans Werk! Und da ferner jede echte Liebe rasch entglimmt, jäh wie der Blitz und sanft wie Frühlingsfüßeln, wie unser Lebanontoff singt, so halte ich eine Stunde für genügend, Sie wählen zu lassen. Bedenken Sie auch, daß Ehen im Himmel geschlossen werden, und vertrauen Sie getrost Ihrer inneren Stimme. Meine Glückwünsche im voraus, meine Damen und Herren!“

Dann legte der junge Schurke seine Uhr vor sich hin, setzte sich auf die Estrade und grinste uns schadenfroh mit seinen grünen Fischeugen an. Den vollen Lohn seiner Rede hatten übrigens die wenigsten verstanden, denn wir waren eine sehr bunte Gesellschaft. Unerhört bunt! Die vertegenste Phantasie hätte sich ihm geileren Gegenstände erinnern können. Da stand neben dem vertierten besarabischen Hirten, welcher im Krause einst sein Weib und Kind massakriert, der seine, hochgebildete Gelehrte aus Wilna, welchen der idealste Trieb der Menschenbrust, die Liebe zu seinem Volke, nach Sibirien gebracht. Da stand der infame, abgefeimte Gewohnheitsdieb aus den Moskauer Kaufmännern neben dem polnischen Abtügen, der im tiefsten Unglück noch seine Ehre als das höchste schätzte, und der junge Ex-Professor aus Charlow, welchen seine kommunistischen Träume hierher geführt, neben dem Kosakenräuber vom Don, dem Banknotenfälscher aus Odessa, dem betrieger-

ischen Erbdarar aus Cherson! Da stand ich und mir zur Rechten ein Deserteur aus Pilsnang, zur Linken ein Baschkire, der schon am Fuße des Galgens begnadigt worden, obwohl er einmal eine Judenfamilie in einem Dorfswirtshaus bei lebendigem Leibe rösten geholfen. Eine Gesellschaft, so wahnsinnig wie zusammengewürfelt, daß es mir noch bei der Erinnerung im Sinn wirbelt! Neben dem schönsten Adel der Menschenbrust die niedrigste Verworfenheit, neben der höchsten Bildung die tiefste, die absolut tierische Verworfenheit! . . .

Und die Frauen! Die schamlose Dirne, welche man gern aus der Korrektions-Anstalt entlassen, weil sie ihre verworfenen Genossinnen noch verworfener gemacht, neben der unglücklichen Polin, deren reine Seele nie ein Hauch der Gemeinheit vergiftet, deren stilles und stolzes Glück keine Ahnung eines Kummer getrübt, bis ein Brief, eine Kokarde, eine milde Gabe an einen exilierten Landsmann sie ins Elend brachte — hierher! (Schluß folgt.)

## Völker im Volksmund.

Volkskundliche Studie von Heinz Helm Claus.  
(Nachdruck verboten.)

Kein Volk der Erde ist vor den Spottspießen des Volkswitzes sicher. Alle Zeiten und Völker liefern Beispiele dafür, die — wenn sie gesammelt vorliegen würden — eine Reihe stattlicher Bände füllen würden.

Schon Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, kennzeichnete die politische Lage durch folgenden Spruch: „Der König in Frankreich ist Rex asinorum, ein König der Esel, weil seine Untertanen tun müßten, wie er wolle; der König in Spanien Rex hominum, ein König der Menschen, denn die Spanier täten willig, was er von ihnen begehrt; der König in England Rex diabolorum, denn die Engländer täten das Gegenteil von dem, was ihr König geboten; der Kaiser aber sei ein Rex regum, weil die Stände Deutschlands ihn als ihres Gleichen traktierten.“ Diese, die damaligen Verhältnisse scharf kennzeichnenden Worte wurden mannigfach variiert. Derselbe ritterliche Herr, auf den diese Charakteristiken zurückgeführt werden, und zu dessen Zeit schon der Deutsche dem gleichwertigen Feinde uneingeschränkte, aufrichtige Hochachtung sollte in demselben Maße, wie er den minderwertigen Feind mit Stolz und Verachtung strafe, meinte, daß ein unüberwindliches Heer haben müßte: „ein italienisch Haupt, ein deutsches Herz und spanische Schultern.“ Karl V. fügte hinzu: „Bauch und Füße aus anderen Völkern.“

Wir wissen ferner von Karl V., der mit seinem Feinde stets „deutsch“ reden wollte, daß er ein anderes Mal sagte: „er wolle reden französisch mit seinem Freunde, deutsch mit seinem Hofs, italienisch mit seiner liebsten Dame, englisch mit den Vögeln, spanisch mit Gott.“ Wenig Vertrauen zu seinen Zeitgenossen befandete Abraham a Santa Clara, der satirische Augustinermönch Ulrich Wegelerle aus Schwaben, indem er bekannte: „Wer einen Franken von Grobheit, einen Spanier vom Stolz, einen Deserteurer vom Saufen, einen Böhmen vom Lügen, einen Graner vom Klauen, einen Polacken vom Nauben, einen Welschen von der Buhlerei, einen Franzosen von der Untreu, einen Schlesier vom Schreiben, einen Sachsen von Schmelereien, einen Bayern vom Raudern, einen Schwaben vom Plaudern

befehlen kann, den laß ich sein einen Bieder-  
mann."

Daß man die deutsche Enthaltfamkeit  
nirgends zu rühmen weiß, vielmehr, wie  
Karl V. meint: „der Deutschen Sauffen, der  
Italiener Liebe, der Spanier Mauereien kann  
man keine Gesetze geben.“ geht aus einer  
Reihe von Redensarten hervor, in denen  
stets der ungefüllte Niesenbüß der Germanen  
eine erste Rolle spielt. So heißt es: „Der  
Deutsche liebt das Bierglas, der Franzose  
das Weinglas, der Russe das Schnapsglas,  
oder an anderer Stelle: „Der alten Deutschen  
Völlerei, der Italiener Verräterei, der Spanier  
Dieberei sind unsehbar alle drei.“ „In  
Speise und Trank“ heißt es in Bercken-  
meyers „Vermehrter curioser Antiquarius“  
des Jahres 1709, „ist der Franzose delikät,  
der Deutsche trunksüchtig, der Italiener mäßig,  
der Spanier sparfam, der Engländer ver-  
schwenderisch.“ Und der „Hundert-Jugige  
blinde Argos und zwei-Gesichtige Janus,  
ein Werk des Jahres 1716 besagt: „Deutsche  
trinken, Engländer essen, Niederländer speien,  
Franzosen purgieren, Spanier ablassen,  
Italiener schlafen, Türken spazieren.“

Immer wieder, welche Quellwerke man  
auch durchblättern mag, stößt man auf den  
zechstüftigen Deutschen. „Es trinkt ein  
Deutscher mer Weins denn zwei Walsen,  
besagt Ortolphs „Arzneibuch“ (1488) und  
zu den sprichwörtlichen Redensarten der  
Deutschen gehört nachstehende Aufzählung:  
„Wenn beim Essen nicht getrunken wird, sagt  
der Däne: das ist ein Pferdemaß! Der  
Franzose: das ist ein Hundediner! Der  
Italiener: behüte dich Gott vor einem Esser,  
der nicht dazu trinkt! Der Deutsche aber  
rechnet auf einen Koch drei Kellner und hat  
von einem solchen Essen keinen Begriff, ihm  
ist das Trinken die Hauptsache. Er trinkt  
auf jedes wichtige Ereignis und Geschäft.“

Ganz wesentliche Vergleichsmomente be-  
stehen zwischen den Eigenarten der Nationen  
und ihrer Nationalgerichte oder der Gastro-  
nomie überhaupt. Man will z. B. drei  
Nationen an einem Glase Wein erkennen,  
in das eine Fliege fiel. Der Franzose, so  
heißt es, nimmt das Insekt heraus, der  
Italiener gibt das Glas weg, der Deutsche  
schluckt die Fliege mit herunter. Ein anderer  
Folklorist betraut den Russen mit dem un-  
appetitlichen Geschäft des Hinunterluckens.  
Für die übereinstimmende Charakteristik  
der Deutschen als Schlemmer, glaubt Plaut  
in einer böhmischen Sage den Grund ge-  
funden zu haben. Als nämlich der Teufel  
aus dem Himmel geführt wurde, ist er wie  
die Böhmern erzählen, derart auf die Erde ge-  
prallt, daß sein diabolischer Körper in Stücke  
flog, und zwar der Kopf nach Spanien, das  
Herz nach Italien, die Hände nach der Türkei  
und Tartarei, die Füße nach Frankreich und  
der Bauch nach Deutschland. Daher würden  
nun auch die Franzosen so gerne tanzen, die  
Deutschen zechen und schmausen, die Türken  
morden und stehlen, die Italiener verraten  
und täuschen, die Spanier die Hochmütigen  
spielen. Die Slaven dagegen hätten ein  
Täfelchen, das Sündregister aller Völker,  
das der Satan bei sich trug, erhalten und  
müßten für die anderen büßen.

Selbstredend muß sich auch das Ewig-  
Weibliche gefallen lassen, charakteristische Merk-  
male der Nationalitäten zu leihen. Die  
Weiber, sagt der Volksmund, sind in Frank-  
reich pugliebend und prächtig, in Deutschland  
häuslich und fastinnig, in Italien eingezogen  
und böse, in Spanien sklavisch und verliebt,

in England Königinnen und allzufrei. Die  
Frauen der Deutschen lieben mit dem Herzen,  
die der Franzosen mit Verstand, die der Eng-  
länder mit Geist, die der Italiener mit dem  
Leib, die der Spanier mit Leib und Herz,  
die der Russen zum Vergnügen. Im Ehe-  
stand ist der Franzose frei, der Deutsche haus-  
herrlich, der Italiener Kerkermeister, der  
Spanier Tyrann, der Engländer knechtisch.

Sogar aus Kleidung und Figur, aus Rat  
und Tat glaubt man Symptome für den  
Volkscharakter herauslesen zu können. In der  
Kleidung, heißt es in Wanders „Deutschem  
Sprichwörterlexikon“, ist der Spanier bescheiden,  
der Italiener düster, der Franzose wandelbar,  
der Briten stolz und der Deutsche — „nach-  
lässlich“.

Aus dem französischen Volksmund stammen  
die Vergleiche, betrunken wie ein Pole,  
diebisch wie ein Amerikaner, grob und streit-  
süchtig wie ein Deutscher, eifersüchtig und  
bettelhaft wie ein Spanier, dumm wie ein  
Chineser, plump wie ein Engländer, hochmütig  
wie ein Schotte, frech und räuberisch wie ein  
Araber, trunksüchtig wie ein Schweizer, kalt  
wie ein Korje. — nur keiner ist so „geistreich,  
wie eine Franzose“.

Mögen aus der Fülle des mir vorliegenden  
Materials nur noch einige Vergleiche erwähnt  
sein, wie sie ein witziger Kopf zog. Er ver-  
glichen die Franzosen mit Krebsen, wenn man  
ihnen zu heiß mache, würden sie rot, die Eng-  
länder mit Spinnen, denn in allen Winkeln  
der Erde fände man ihre Netze, die Russen  
mit Kindern, weil sie alles, was sie sehen,  
auch haben wollen, die Deutschen endlich mit  
Fischen, enig durstig, immer stumm.

Natürlicherweise machen alle diese angeblich  
charakterisierenden Vergleiche und Attribute  
nur geringen Anspruch auf Wahrheit, insoweit  
sie dem übermütigen Spott entspringen sind.  
Zumal aber in der Satire des Mittelalters  
kannte das Volk weder Grenzen noch Jügel,  
und gerade die Deutschen liebten es von  
jeher, die Jahrtausende überdauernde Stammes-  
eigenart, die Urwürdigkeit schrankenlos zu be-  
tätigen, eben — „gut Deutsch“ zu reden. Wir  
dürfen uns daher nicht wundern, wenn auch  
der Ausländer an uns mancherlei fand, was  
seinem Humor eben gerade passend genug er-  
schien. Jedenfalls ist es aber nicht zu ver-  
kennen, daß Sprichwörter und Redensarten,  
welche das geistige Volksleben in seiner ganzen  
Ungezwungenheit darstellen, treue Spiegelbilder  
des inneren Menschen, wie eines ganzen Volkes  
gewähren.

## Zur 250. Wiederkehr des Amtsantrittes

des Obersten Johann von Hille, des  
ersten kurbrandenburgischen Flotten-  
befehlshabers 1657 bis 1676.

(Nachdruck verboten.)

In unserer Zeit der Flottenbewegung und  
Flottenvereine ist das Interesse in der Vor-  
geschichte der Flotte des Deutschen Reiches  
naturgemäß ein reges; man geht ihren Spuren  
in früheren Zeitperioden nach. Da hat sich  
dann die Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich  
Wilhelm mit ihren überseeischen Unter-  
nehmungen nach Westafrika als besonderes  
Anziehungs- und Glanzobjekt präsentiert, und  
der Holländer und Schöffe von Mittelburg,  
Benjamin Raule, wurde eine Persönlichkeit,  
die als der Schöpfer der brandenburgischen  
Marine, als ihr Generaldirektor, ja als der  
erste Admiral in Wort und Bild nicht gerade

knapp gepriesen wurde. Dazu kam, daß an  
Raule gerade in Berlin, dem Sitz der  
Literatur Deutschlands, das Stadthaus, Raules  
Hof und sein Gut Friedrichsfelde noch lebhaft  
an seine einstige Tätigkeit erinnern, und da  
doch so mancherlei an seinen Maßnahmen sich  
nie ergehen ließ, erschienen Ehrenrettungen in  
Fülle. — Benjamin Raule aber  
war weder Flottenführer noch  
Seemann überhaupt, sondern Kauf-  
mann und machte seine Geschäfte mit dem  
Großen Kurfürsten rein kaufmännisch, indem  
er ihm für eine bestimmte Zeit gegen gutes  
Geld eine Anzahl Schiffe vermietete, und diese  
Verträge wurden von 1675 bis 1682 ge-  
schlossen. Der letzte datiert vom 27. Juli 1682.  
Erst durch Vertrag vom 1. Oktober 1684 er-  
warb der Kurfürst eigentümlich neun Schiffe  
mit 176 Kanonen, davon die Fregatten  
„Friedrich Wilhelm zu Pferde“ von 50,  
„Dorothea“ 40, „Kurprinz“ 36 und „Fuchs“  
20 Kanonen. Dieser 1. Oktober 1684 ist nun  
vielfach als der Geburtstag der kurbranden-  
burgischen Flotte angesehen und angeführt  
worden.

Diese Auffassung ist jedoch irrig. Es hat  
lange vorher eine Flotte unter  
brandenburgischer Flagge ge-  
geben, die dem Kurfürsten ge-  
hörte, und es bedurfte keineswegs des Auf-  
tretens des Holländers Raule, um Friedrich  
Wilhelm von dem Werte des Besitzes einer  
Flotte zu überzeugen, ebensowenig wie von  
dem Wert überseeischer Kolonien. Bereits 1646,  
also fast drei Jahrzehnte früher, als von  
Benjamin Raule die Rede sein kann, war die  
Gründung einer Brandenburg-Östindischen  
Kompagnie mit dem Sitz in Pillau angestrebt  
worden. Man beabsichtigte die dänische Insel  
und Faktorei Trankebar zu kaufen. Jedoch  
gelang es nicht, den Kaufpreis von 120000  
Talern aufzubringen, und die Faktorei fiel  
an England. Eine brandenburgische  
Flotte aber gab es bereits 1657,  
neunzehn Jahre vor Raule, dessen  
Bruder Jakob übrigens Kapitän, nicht Admiral  
war und sehr viel Zeit aber in Schulhaft sah.  
Der Kommandant dieser ersten  
kurbrandenburgischen Flotte  
aber ist der Oberst Johann von  
Hille, dessen Bronzebüste vor  
der Marineakademie zu Kiel vor  
vier Jahren, am 25. Juni 1903, in  
Gegenwart des Kaisers enthüllt  
wurde.

Die Persönlichkeit des Obersten wie die  
Erisung der Flotte war bis vor kurzer Zeit  
wenig bekannt. Generalleutnant Noebel hatte  
in der Geschichte des Grenadier-Regiments  
König Friedrich II. Nr. 4 Band 1 im Jahre  
1901 den Obersten von Hille, seine Flotte und  
deren Tätigkeit mehrfach erwähnt, aber der  
Band ist fast 700 Seiten stark, und den Zu-  
sammenhang muß man suchen. Im März 1902  
erschien dann in der „Marine-Rundschau“ von  
Franz Eisenhardt ein Aufsatz: „Aus der Vor-  
zeit der brandenburgisch-preussisch-deutschen  
Flotte bis zum Aufstreten Benjamin Raules“  
der mit der Ansicht, Raule sei der Schöpfer  
der ersten Flotte, gründlich aufräumte, als das  
erste kurbrandenburgische Geschwader ein 1626  
von den Oberräten in Preußen aufgestelltes  
Projekt nachwies und dann die Flotte unter Hilles  
Befehl und ihre Tätigkeit zusammenfaßte.  
Eine Anfrage aus dem Marine-Kabinett an  
den Verfasser bewies das Interesse des Kaisers  
an dieser Angelegenheit, bald darauf erfolgte  
der Auftrag an den Professor von Uechtritz-  
Steinkirch auf eine Büste des Oberst von Hille

für die Marine-Akademie in Kiel. Naufes Denkmal dort wurde ohne Sang und Klang enthüllt, und am 25. Juni 1903 ist dann die Hülle von der Büste des ersten Flottenkommandanten des Großen Kurfürsten feierlich gefallen. — Die Nachforschungen nach der Familie von Hille, speziell nach den Lebensschicksalen des Obersten, haben ein recht spärliches Ergebnis geliefert. Nach dem „Deutschen Adels-Lexikon“ von Knetzsche, Band 4, stammt die Familie aus einem ursprünglich schottischen Adelsgeschlecht, aus dem ein Justus von Hill als Hauptmann unter Kaiser Karl V. diente. Nachkommen der Familie lebten teils in Pommern, teils in Ostpreußen, wo sie Adels-titel und Wappen weiter führten, während sie in Pommern den Adel niederlegten. Von den Ostpreußen stammt ein 1581 als Bürger zu Marienburg vorkommender Hans von Hill, ferner ein um 1641 lebender Karl Gustav

Linie, gestützt auf Billau, das dortige Tief und das Frische Haff verteidigen. Der Kurfürst stand auf seiten der Schweden, hatte mit ihnen in der Schlacht bei Warschau am 30. Juli 1656 geiegt, aber eine holländische Flotte war in der Ostsee erschienen und bedrohte die in der Danziger Bucht ankernde schwedische; auch traute man ihr noch andere Absichten zu. Das brandenburgische Geschwader zählte vorläufig nur drei Schiffe: eine Fregatte, eine Flöt und eine Jacht von zusammen 34 Kanonen. Die Fregatte, der „Clevische Lindenbaum“ mit zehn metallenen Stücken, hatte 45 Mann Besatzung, davon 12 Soldaten; Kommandant war Kapitän Peter Cornelissen; die Flöt „Kurfürst von Brandenburg“ war mit 14 Kanonen armiert, sieben eiserne und ebensoviel metallene, also solche aus Bronze. Sie hatte 87 Mann Besatzung, davon 45 Mann Seepersonal und

Im Jahre 1626 trat die neue Flotte nicht in Tätigkeit, Mitte 1657 aber geht sie in See. Auf der „Leib-Jagd“ wurde der kurbrandenburgische Gesandte nach Kopenhagen übergeführt. Jedes Geschwader fuhr geschlossen bis Kolberg, dort löschten „Clevischer Lindenbaum“ und „Kurfürst von Brandenburg“ ihre Ladungen, die sie, obwohl Kriegsschiffe, wie damals fast alle anderen Schiffe eingenommen hatte, und die „Leib-Jagd“ fuhr allein weiter nach Dänemark. Ende des Jahres sind alle drei Schiffe zu Königsberg im Winterlager und am 2. Mai 1658 übernahm Oberst von Hille über sie in Königsberg wieder das Kommando, der vorher bei seinem Regiment in der Mark gewesen war. Oberst von Hille konnte mit seiner kleinen Seemacht natürlich gar nicht daran denken, den Schweden, die jetzt Feinde der Brandenburger waren, auf dem freien Wasser die Spitze zu bieten,



Nach Sibirien.

von Hille, den Neumeister in de Poetic Germaniae als Verfasser des „Deutschen Palmen-Baumes“ anführt, und der Oberst Johann von Hille, der Flottenführer im schwedisch-polnisch-brandenburgischen Kriege. Er tritt 1654 als Eskadrons-Chef zuerst auf, ist 1657 Oberst eines Reiterregiments in Pommern und 1679 Kommandant der 1657 angelegten Citadelle von Königsberg, der Friedrichs-veste. Es schreibt in genanntem Jahre der Reisemarschall des Großen Kurfürsten, Dietrich Sigismund von Buch, in seinem Tagebuche: Freitag, den 17. Januar (1679) besuchte Seine Kaiserliche Gnaden nach dem Mittagessen die Festung zu Königsberg: „Le gouverneur de la Citadelle était le Colonel Hille.“ Die Familie besaß in Ostpreußen die Güter Glubenstein, Lawfen und Weißschnur.

Im Jahre 1657 sehen wir den Oberst von Hille zuerst als Kommandanten der neugeschaffenen Flotte. Dieselbe sollte in erster

wurde befehligt von Kapitän Lucas Andersen. Das dritte Schiff war „Die Churfürstliche Leib-Jagd“, befehligt von Lorenz Rock und armiert mit zehn metallenen Stücken. Ihre Besatzung war, wahrscheinlich unrichtig, außer dem Kapitän auf einen Schiffer und 4 Matrosen angegeben. Zu ihrer Ausrüstung gehörten, wie bei dem „Kurfürst von Brandenburg“, vier Flaggen und eine feine blaue mit seidnen Franzen für die Schaluppe. Der Große Kurfürst hat 1662 diese Leib-Jagd benutzt, um über das Haff nach Billau zu fahren; sie hatte widrigen Wind und der Kurfürst mußte einige Tage auf dem Haff zubringen. Für dieses Geschwader war, was die Unterhaltung von Material und Personal angeht, die Summe von 233:9 Mark, 1 Schilling, 3 Pfennige ausgeworfen, doch sind die Soldaten, die nur vorübergehend an Bord kommandiert wurden, wohl aus den Etats ihrer Kompagnien bezahlt worden.

und so landeten die schwedischen Verstärkungen für Karl X. Gustav, unter dem Schutze von zwölf großen Kriegsschiffen, ungehindert von den Brandenburgern, aber auch ungehindert von den Danzigern, die nominell unter der Oberhoheit des Königs von Polen standen, in der Danziger Bucht; auch erhielt der Oberst von Hille Befehl, erst am 25. Juli 1628 die Feindseligkeiten gegen die Schweden zu beginnen.

Von dieser Zeit an bis zum Frieden von Oliva Mai 1660 operiert der Oberst mit seiner Flotte im Haff an der Mündung derogat und des Elbingflusses. Er benutzt seine Schiffe als Transportfahrzeuge für Truppen, überfällt die Schweden an den Wasserläufen, wo sich ihm irgend Aussicht auf Erfolg bietet und tut ihnen Schaden, ohne sich jemals ernstlich fassen oder durch Mißerfolge von neuen Unternehmungen abschrecken zu lassen.

Am 23. Dezember 1657 hatte der Kommandant von Pillau eine schwedische Galliot, mit Munition beladen, die im Eise festsaß, nach hartem Kampf genommen, eine zweite wurde am 30. Juli 1658 von Booten des Geschwaders von Pillau aus angegriffen und genommen, und beide Schiffe sowie eine Schute von Lübeck, die auf den Strand gelaufen und wieder abgebracht wurde, verstärkten die Flotte. Am 8. Oktober überfällt Oberst von Gille mit seinen sechs Schiffen und drei Schaluppen das Bollwerk von Elbing, ein starkes Werk am Ausfluß des Elbingflusses in das Haff und nimmt es auch ein. Die Schweden, denen alles daran liegen mußte, den Seeweg sich nicht verperren zu lassen, machten große Anstrengungen zur Rückeroberung des Werkes, die ihnen auch gelang. Dann operierte das kurbrandenburgische Geschwader gegen

Zitadellen innerhalb von Städten auf dem Kneiphof steht. Am 3. Februar 1675 befehlt der Kurfürst den Oberst von Gille, die „Leib-Jagd“ und noch ein Schiff auszurüsten und gegen die Schweden zu kreuzen, doch ist nicht bekannt, ob das geschehen ist; jedenfalls ist kein Erfolg zu verzeichnen. In demselben Jahre schlägt der Kurfürst die Schweden bei Fehrbellin. Naule erscheint. Am 4. und 11. Juni 1676 finden schon die Schlachten bei Bornholm und Deland statt. Von Naule gemietete Schiffe fahren zahlreich unter brandenburgischer Flagge, bringen auch von der Flotte zu Bornholm abgebrängte schwedische Schiffe, die Fregatte „Leopard“ und einen Brander, nach Kolberg als Preisen ein.

Zum letzten Male erscheint Oberst von Gille als Seebefehlshaber in diesem Jahre (1676). Unter dem 10. April wird ihm be-

mit 3000 Mann, von 18 000, am 4. Februar erreichte. —

Oberst von Gille, seine Flotte und seine Leistungen sind dann mit der Zeit vergessen. Er erhielt nicht Haus und Hof in Berlin und kein großes Gut mit Schloß, er blieb brandenburgischer Reiteroberst und als solchen stellt ihn auch die Büste zu Kiel dar, obwohl er auf dem Deck seiner Kriegsschiffe ein ebenso tüchtiger Mann war wie im Sattel und fast zwei Jahrzehnte hindurch die gesamte kurbrandenburgische Flotte erfolgreich geführt hat.

### Carmen Sylva.

Die Königin von Rumänien ist auf unserem Bilde in dem von ihr errichteten neuen Blindenheim dargestellt. Die Exiten, dieses Blindenheims fußt auf mildtätigen Gaben und quittiert die Königin jede Zuwendung mit einem Bilde und einem Autogramm von sich. Im Interesse der



In Karlsbad: Die fünf schönsten.

- 1) I. Preis: Zolanda Singer Ungarn, 2) II. Preis: Anita Herz, Berlin, 3) III. Preis: Ema Kiesel, Berlin, 4) IV. Preis: Klara Redoborowski, Rußland, 5) V. Preis: Dora Kirsch, Odessa, 6) der schönste Mann Louis Deria, Wien.

die Nogat und Weichselmündung und hielt durch seine Landungen die Schweden beständig in Atem.

Der Frieden von Oliva, 3. Mai 1660, machte dann Friedrich Wilhelm zum souveränen Herzog von Preußen, unabhängig vom Deutschen Reich. Der Krieg mit Schweden schien vorläufig wenigstens zu Ende zu sein. 1662 erwartete Oberst von Gille, der, obwohl er wie auch früher schon Dienst zu Lande tat, stets das Kommando über Schiffe führte, wenn solche gebraucht wurden, den Kurfürsten zur Fahrt nach Pillau mit der „Leib-Jagd“ in Danzig, erhielt aber Befehl, in das Haff zu gehen, und zu Stuthoff besitz der Kurfürst Oktober die „Leib-Jagd“, die ihn am 18. Oktober zu Pillau ans Land setzte. Der Kurfürst ging nach dem aufrührerischen Königsberg, das er am 25. Oktober betrat. Fünf Tage später wurde die Seele des Aufrührers, der Schöpffenmeister Rohde, ergriffen und nach der Feste Friedrichsburg gebracht, die, nebenbei bemerkt, noch heute als eine der wenigen

fohlen, nochmals die „Leib-Jagd“ und eine genommene liefländische Schute zu armieren und als Kaper in See zu senden. Tatsächlich haben diese Schiffe einige Preisen nach Pillau gebracht.

Am 17. Januar 1679 hat dann der Große Kurfürst den Oberst von Gille, seinen ersten, sehr bewährten Seekommandanten, wie erwähnt, als Kommandant der Feste Friedrichsburg noch einmal besucht; es wurde dem Schöpffenmeister Rohde dabei Gelegenheit gegeben, um Gnade zu bitten, was derselbe aber nicht tat. Am 19. Januar besichtigte der Kurfürst seine Armee auf dem Eise des Kurischen Haffs, die Infanterie in Schlitten, Piken und Musketen hoch, in langen Linien rangiert mit wehenden Fahnen; sodann begann jene einzig in der Geschichte dastehende Jagd auf die Schweden über das Eis des Kurischen Haffs, die schon nach wenigen Tagen zur völligen Auflösung des Heeres des Generals von Horn führte; die Verfolgung setzte General von Schöning bis Riga fort, welches Horn

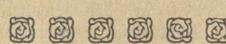
armen rumänischen Blinden, die auf etwa 30 000 geschätzt werden, wäre es zu wünschen, daß recht viele Autographensammler von der sich ihnen hier bietenden Gelegenheit Gebrauch machen wollen.

### Stadt Sibirien.

Unser Bild zeigt einen der neuerdings wieder so zahlreichen Transporte von Strafgefangenen nach Sibirien. Vorn sehen wir Bauern und Frauen, auf dem Karren Studenten, die, da sie besser situiert sind, sich sogar fahren lassen können. Sibirien wird übrigens durch diese Zufuhr von Bewohnern von Jahr zu Jahr bevölkert und es unterliegt keinem Zweifel, daß es nach 50 Jahren zu den reichsten und besten Ländern der Erde gehören wird. Dann wird es sich wahrscheinlich von Rußland lösen, wie das alle große Kolonien tun. Man denke an die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England.

### Die Schönheitskonkurrenz in Karlsbad.

Alljährlich findet während der Hochsaison eine Schönheitskonkurrenz statt, in der die schönsten Frauen, sowie der schönste Mann prämiert werden. Unser Bild zeigt die Sieger in der diesjährigen Konkurrenz.



### Die Musik.

Damit die Seele sich verhöre,  
In unbefleckter reinem Glück  
Und an Unendlichkeit gewöhnt,  
Gab ihr der Himmel die Musik.

Sie läßt der irdischen Gebrechen,  
Vergessen uns in ihrem Gruß  
Und lehrt das Herz in Tönen sprechen  
Da, wo das Wort verstummen muß.

Sie bringt ins sorgende Gequäle  
Des Trostes Balsam wonniglich  
Und mahnt inummer unsre Seele,  
Daß Flügel ihr gegeben sind.

### Anmut und Würde.

Man muß sich stets vergegenwärtigen,  
daß nicht nur das Wissen allein, sondern vor  
allem das weibliche Gemüt die erste Stelle  
in dem Wesen des Umganges und der Kon-  
versation einnimmt: ein warmer, herzlicher  
Ton in der Unterhaltung bringt einen viel  
besseren Eindruck hervor, als bloßes Wissen,  
blendende Gelehrsamkeit.

Anmut und Würde sind das Resultat,  
der Ausdruck des inneren Geisteslebens,  
Ausdruck von Herz und Gemüt, Ausdruck  
der höchsten, edelsten menschlichen Empfin-  
dungen. Mit Anmut erröten und mit Würde  
schweigen ist der edelste, reinste und er-  
habenste Standpunkt des wahrhaft weiblichen  
Wesens. Diese natürliche Erhabenheit möge  
das weibliche Geschlecht sich zu erhalten  
streben, sie ist die sicherste Grundlage zur  
Wahrung ihrer selbst. Das weibliche Ge-  
schlecht verlangt die höchste, hingebende,  
reinste Liebe und Verehrung; wie jedoch  
weiß dasselbe sich diese zu erwerben und zu  
erhalten? Durch elegante Kleidung, über-  
triebenen Putz, Koketterie, oberflächliche,  
dilettantenmäßige Auszubildung in fremden  
Sprachen, flache musikalische Kenntnisse ohne  
jedes Talent? — Hierdurch gewiß nicht, —  
wohl aber durch wahre Bildung des  
Charakters, durch Bildung von Herz und  
Gemüt. In diesem Bewußtsein und Empfin-  
den des wahrhaft Menschlichen, in diesem  
über alles erhabenen und wahrhaft erheben-  
den Gesühle der reinsten Liebe steht das  
Weib höher als der Mann, es ist kein eigent-  
licher Beruf, und so lange die Liebe als das  
Höchste, so lange das Herz als das Edelste  
erkannt wird, so lange bleibt das Weib das  
Höchste und Edelste der Schöpfung! Dieses  
zu erkennen, zu erhalten und zu bilden ist die  
vornehmste Pflicht der Erziehung des weib-  
lichen Geschlechts. Dann ist es die Trägerin  
alles Lebens, Lebens und Strebens der ge-  
samten menschlichen Entwicklung und Er-  
haltung. Von seinem Verhalten hängt  
größtenteils die gesamte soziale, das heißt  
familiäre Entwicklung der Menschheit ab,  
welche als solche die erste Grundlage alles  
Staatslebens bildet! Das Weib liebt ganz  
anders wie der Mann. Seine Liebe ist kein  
eigentlicher Beruf, kein Wesen und kein  
ganzes Streben. Eine solche wahre weib-  
liche Liebe vermag aber auch alles, und sie  
ist des Mannes und der Familie sicherste  
Stütze in allen Lagen des Lebens.

Daher sucht ein Mann von gutem Charak-  
ter und guter Erziehung in einem Weibe  
die echte, wahre Weiblichkeit, dessen Wesen  
wahre Liebe ist, und er ist glücklich, wenn er  
diese echte Weiblichkeit gefunden, denn diese  
vermag sogar die höhere Bildung zu erzeu-  
gen, ja sie bildet sich nach und nach aus sich selbst  
und durch sich selbst in ihrer Liebe und durch  
dieselbe, sie bedarf nur der geistigen An-

regung durch den Mann. Diese Anregung  
soll das männliche Geschlecht in feiner, be-  
scheidener, ehrfürchtvoller Weise geben, und  
so die Achtung, Autorität und Liebe sich er-  
werben, die ihm dann gebührt. Der Mann  
soll sich diese besondere Günst auch in Wahr-  
heit verdienen, das soll und muß sein stetes  
Bestreben sein, und es wird dieses auch der  
Fall sein, wo eine Mutter ihrem Sohne in  
wahrer mütterlicher Liebe die Achtung und  
Verehrung in höflicher Zurückhaltung vor  
dem weiblichen Geschlechte von Jugend an  
eingepflanzt. Dieses gegenständig, aufrichtige,  
herzliche Entgegenstreben enthält, erweckt und  
erhält das größte Geheimnis des innigsten  
Verhältnisses beider Geschlechter zu einander  
in unaufhörlichem unwillkürlichem Triebe  
nach gegenseitiger Achtung, Verehrung und  
Mitteilung für das gegenseitige Wohlbefin-  
den in wahrer Zufriedenheit des ganzen  
Menschen. Ohne diese höchste Entfaltung  
von Herz und Gemüt, der Liebe und Näch-  
stenliebe, welche den ganzen Menschen be-  
herrscht und repräsentiert und ihn zur Voll-  
kommenheit befähigt, wäre keine menschliche  
Gesellschaft, kein menschliches Zusammenleben  
und Zusammenstreben dauernd denkbar; sie  
ist und bleibt die Grundlage wahrer Zivi-  
lisation!

Die Marantie von Lambert sagt in den  
Briefen an ihre Tochter: „Leberräuch dich  
eine Liebe. — welche dein bewußtes Urteil  
dein Gefühl für Ehre und Moral nicht billi-  
gen kann — droht sie, sich deiner ganzen  
Seele zu bemächtigen, so bedenke, daß ihre  
Freunden schließlich sind, daß sie dir halb ent-  
schliffen werden. Anfangs wird sie dir nichts  
als Blumen zeigen, du selbst ohne vielweilich,  
daß hinter denselben Schlafsaen lauern  
können, aber dein Herz, einvertraut mit  
ihm, vertritt sein geheimes Mißtrauen aus  
Achtung, wenn es laut spricht, die Vernunft zu  
weden. So umgarn dich die Leidenschaft  
leise, bis du ihre Sklavin geworden, bis sie  
die Übergewalt über dich gewonnen. Dann  
aber stürzt sie die Vernunft von ihrem  
Throne, sie reizt dich und führt dich zu  
namenlosen Leiden.“

Darum fliehe, wenn überhaupt eine un-  
würdige Leidenschaft sich deiner bemächtigt,  
fliehe, sobald sie sich nur im Keime in dir  
regt. Laß dein Herz jammern, man reißt die  
Liebe nicht mit schwachen Massen aus der  
Seele, da sie gleich einer Pflanze mit tausend  
Wurzelsäckern sich um unser Herz, unter  
innerstes Denken und Fühlen schlingt. Ge-  
hört es dir nicht im Sturm, wieder Herr  
deiner selbst zu werden, so schreite zu einem  
Veroleich mit deiner Schwäche — denn häufig  
gewinnt die Leidenschaft noch an Stärke,  
wenn man ihr despotisch entgegentritt —  
entferne dich vor allen Dingen von dem  
Gegenstande deiner Zuneigung, wridh sie von  
ihm und suche allmählich durch Vermerks-  
orlünde und feste Willenskraft die verlorene  
Ruhe, den Frieden der Seele wieder zu ge-  
winnen.“

### Entzündungsgefahr der Frauenkleidung.

Der Umstand, daß Unglücksfälle durch  
Entzündung der Kleidung beim männlichen  
Geschlechte selten, beim weiblichen häufig vor-  
kommen, lehrt, daß die Gefahr in der Form  
und Beschaffenheit der Frauenkleidung zu  
suchen ist.

Während die eng anliegende Kleidung des  
Mannes aus dichten Geweben und in der  
Regel aus Wolle besteht, welche ohnehin  
schwerer entzündlich ist, liegt die Frauenklei-  
dung an den größeren Teil des Körpers

nicht an und wird durch lockere Gewebe ge-  
bildet. Zur Herstellung der Frauenkleidung  
finden vielfach Gewebe aus Baumwolle,  
Leinen, Halbwohle Verwendung. In chemi-  
scher Hinsicht sind Baumwolle und Leinen als  
Cellulose zu bezeichnen; es ist dieses der  
gleiche Stoff, aus welchem das Holz besteht.  
Daher kann die leichte Verbrennbarkeit der  
Leinen- und Baumwollgewebe nicht Wun-  
der nehmen. Schwerer entzündlich sind Wolle  
und Seide, welche in chemischer Hinsicht der  
Hornsubstanz ähnlich sind und bei der Ver-  
brennung gleiche Erscheinungen darbieten,  
wie verbrennende Hornspäne, und ein unan-  
genehmer Geruch auftritt. In der Form  
von Halbwohle und Halbseide, sowie in rein  
verarbeiteten Zustände, wenn die Gewebe  
sehr dünn und luftig sind, geschieht die Ver-  
brennung gleichfalls mit großer Schnelligkeit.

Während die Verätzung der Kleidung des  
Mannes mit einer Flamme meist nur das  
Glimmen der betreffenden Stelle zur Folge  
hat, entsteht im gleichen Falle in der Frauen-  
kleidung meist eine Flamme, welche be-  
schränkt durch die luftige Beschaffenheit der  
Frauenkleidung bei Bewegung derselben rasch  
um sich greift.

Offenbar hat jede Maßregel zur Verhü-  
tung der bezeichneten Unglücksfälle ihren  
Ausgangspunkt darin zu suchen, daß die Ent-  
stehung heller Flammen verhindert wird.

Zu letzterem Zwecke stehen aber schon jetzt  
Mittel zu Gebote. Es scheint nicht allgemein  
bekannt zu sein, daß sogenannte Flammen-  
sichtmittel für die Kleidung existieren. Ihre  
Zahl ist keine geringe. Natrium, Borax, woz-  
framsaures Natrium, schwefelsaures Ammonium  
usw. in 2- bis 5prozentiger Lösung dienen  
diesem Zwecke. Ein Gewebe, welches mit  
einer dieser Salzlösungen getränkt und wie-  
der getrocknet ist, geht unter gewöhnlichen  
Verhältnissen nicht in Flammen auf, sondern  
verglimmt nur mehr oder weniger rasch.  
Damit ist aber beim Tragen derartiger Klei-  
dung die größte Gefahr beseitigt.

Die hauptsächlich gefährdeten Baumwollen-  
und Leinenkleider werden jedoch gewaschen  
und würden hierdurch die Eigenschaften unent-  
flammbar zu sein, verlieren, weil die schäbigen  
Salze in Wasser löslich sind. Dem ge-  
wachsenen Stoffe müßten daher die schäbigen  
Salze von neuem wieder zugeführt  
werden. In einer solchen Pufführung müßte  
die allen Hausfrauen wohlbekannte Opera-  
tion des Stärkens der Kleider benutzt und zu  
diesem Zwecke die Stärke entsprechend zu-  
sammengemischt werden. Das durchaus not-  
wendige Stärken des Kleides verleiht dem-  
selben alsdann die Eigenschaft, unentflamm-  
bar zu sein, wieder.

### Fremder Einfluss.

Wo du dich mit deinem Manne beraten  
kannst, da befolge keine Schwärmermutter,  
keine gute Freundin und keine Kaffeegesell-  
schaft. Wo dein eigener Verstand dich leiten  
kann, da folge ihm, selbst an die Gefahr zu  
irren, lieber, als daß du die gekaufte Zunge  
der Gevatterinnen in Bewegung setzt.  
Salte fremder Einfluß von deinem häus-  
lichen Glücke so fern, als du kannst. Euer  
Glück und eure Liebe sind um so sicherer je  
verborgener sie sind, und je mehr sie an sich  
selbst genug haben.

Hüte dich vorzüglich vor den Menschen,  
die um alles wissen, von allem erzählen und  
in alles reden, wenn dir die Eintracht des  
ehelichen Verhältnisses lieb ist. — Den guten  
Willen der Menschen, die sich so dienstfertig  
in Familienangelegenheiten mischen, kennt  
man ja auch schon hinlänglich. Wie oft das  
Bestreben, sich wichtig zu machen, Neugierde-



trägerci, Schadevrennde, Klatschmüch und Zudringlichkeit hier Unheil stiften, wie oft sie den Samen der Uneinigkeit ausstreuen, schlechte Gerüchte hinterbringen, Verdacht erwecken, böse Auslegungen machen und bösen Rat erteilen, die Eitelkeit kitzeln und die Herrschsucht nähren, lehrt ja die tägliche Erfahrung.

## ⚡ Versprechen und halten.

Zahllos sind die Versprechungen, welche im Leben gegeben werden, mannigfach ihre Motive, wie Liebe, Freundschaft, Trost. Und wie oft wird nach dem Sprichwort: „Vom versprechen bis zum halten ist ein weiter Schritt gehandelt, und das Versprechen teils leichtsinnig vergessen, teils absichtlich übersehen und unerfüllt gelassen. Ein untrügliches Kennzeichen eines ernstlichen, in sich geübten Charakters aber ist es, sich nicht unter dem Einfluß irgend einer Situation zu etwas zu verpflichten, das man später nicht zu halten vermag, einmal übernommenen Verbindlichkeiten aber muß man unter allen Umständen nachkommen, und sei es selbst nach Ueberwindung größter Widerwärtigkeiten. Der schöne deutsche Ausspruch: „Ein Mann ein Wort gilt nicht nur für die Männer, auch wir Frauen sollten ihn stets beherzigen. Unschön und feige ist es, ein freiwillig gegebenes Versprechen unerfüllt zu lassen! Wer sich dies öfter zu schulden kommen läßt, büßt bei seinen Freunden, Anverwandten und in der Gesellschaft an Achtung ein; er wird bald in allen seinen Reden nicht mehr ernst genommen, ja wohl belächelt und bespöttelt.

## ⚡ Verwendung ausrangierter Wäsche.

Wie können wir ausrangierte Wäsche praktisch noch ausnutzen? Die einzige Antwort darauf ist: Durch rechtzeitigen Ersatz und dadurch ermöglichten längeren Gebrauch des Abgenutzten, sei es in der alten Gestalt oder verändert zu neuen Zwecken.

Die Wäsche zerfällt in feine und baumwollene Gegenstände. Keinen bevorzugt man für Tischwäsche, Handtücher und Betttücher; Baumwolle für Leibwäsche. Will man eins wie das andere vollständig aufbrauchen bez. tragen, dann tritt zuletzt ein unerquicklicher Zustand von unaufhörlichem Ausschern, Stopfen usw. ein, dem ein noch schlimmerer folgt, wenn die Hausfrau endlich einem vollständigen Ruin entgegensteht, sie so zu sagen kein gutes und präventables Stück mehr besitzt. Und was zuletzt mit den abgenutzten Sachen machen, die sogar zu schlecht zum Verschleifen sind? Bequemst man sich im Gegensatz zu dieser von vielen beliebten Praxis, zu rechter Zeit dazu, also sobald ein Abnutzen fühlbar wird, ein neues Duzend anzuschaffen, und hält das alte Duzend in Reserve, so bleibt dieses noch eine ganze Reihe von Jahren länger brauchbar. Am rätlichsten ist es indes, sich zu entschließen, die abgenutzten Wäschegegenstände, ehe sie ganz dünn und schlecht geworden, zu anderen Zwecken zu verarbeiten. Aus Tischtüchern und Servietten lassen sich noch gute kleine Teeervietchen gewinnen, wenn man die am wenigsten strapazierten Stücke (zum meist die Ecken) gleichmäßig ausschneidet und ein etwa zerföhrtcs Mutter durch eine leichte Seilstricherei überdeckt, die ganz schlechten Teile geben etwa in doppelter Lage zusammenhängen die angenehmsten, weichsten Staubtücher oder Aufwischtücher. Das wirklich Zerföhrene kann immer noch zu Verwendungszwecken dienen. Dünn gewordene Handtücher, die aber noch kein eigentliches Defekt haben, nahe man der Länge nach — etwa fünf Stück — mit der Maschine zusammen, überdecke die Röhre mit farbigen Herentüchern oder einem idmalen Kreuzstichbündchen, umrande das Ganze mit achteckigen Befetz und man hat die herrlichste Kaffeetische für einfache gesellschaftliche Fälle, Gartentische usw. Von Handtüchern, die in der Mitte Schäden zeigen, gewinnt man noch

gute Vorbindservietten für Kinder von den oberen und unteren Enden, und einer fleißigen Hand wird es gelingen, selbst eine Stoffstulle durch irgend ein dem Kinderange wohlgelälliges Bildchen, in waschechem Garn ausgeführt, zu überdecken.

Alte feine Betttücher sind das vorzüglichste Material, das es überhaupt für die Frühlingswäsche gibt. Zarre, schwächliche Kinder sollte man überhaupt in den ersten Wochen in keine andere Wäsche hüllen. Denn kein noch so feines neues Leinen kann das alte zu diesem Zwecke eigentlich ersetzen. Windeln, Hemden, Binden, kurz alle Gegenstände für den kleinen Erdenbürger lassen sich aus alten Betttüchern, Hemden usw. herrlich herstellen. Nästchen fertigt man aus reparaturbedürftigen Klee-Nachtjaden, ein wenig Häkelspitze verleiht den kleinen Gegenständen aus diesem billigen Material ohne viel Mühe und Kosten ein wohlgefälliges Ansehen.

Am wenigsten leicht verwendbar sind alte baumwollene Kissenbezüge, Hemden usw. Die größeren guten Stücke hiervon nähert man mit Herentüchern aneinander, so daß es keine dicke Naht abt und verende sie zu Ueberzügen über Bügelbretter, oder man benutze sie in sechs- oder achtstücker Topflaage zu Aufschläppen und Ueberzügen über dieselben, wodurch man immer reine Topflappen hat. Die schlechten Stücke — die eigentlichen Lumpen, werfe man ohne Bedenken ins Feuer.

## ⚡ Sieben Regeln für den Zimmergarten.

Will man an den Kindern Floras Freude haben, so muß man sie auch richtig behandeln und vor allem die nachstehenden sieben Hausregeln beachten, die das A und O der Blumenzucht im Zimmer bilden.

1. Wähle dir nur solche Topfpflanzen aus, die etwas vertragen können und leicht blühen. — Der Gärtner geht dir dabei gern mit Rat zur Hand.
2. Sorge dafür, daß das Wasser guten Abfluß hat, wenn gegossen ist. Zu diesem Zwecke tut man in den Topf, nachdem man das Poch unten mit einem größeren Scherbenstück bedeckt hat, wenigstens einen Zoll hoch fleingeschlagene Scherbenstücke und dann erst die Erde darauf.
3. Gib den Pflanzen, die du im Zimmer halten willst, eine leichtere, sandigere Erde, als sie im Freien brauchen, damit das Wasser beim Begießen leicht durchdringt.
4. Haß du Unerfahrener, was wegen der Reinlichkeit anzuraten ist, so mußt du sie einige Zeit nach dem Begießen der Blumen, wenn Wasser darin steht, ausleeren, oder mit einem Schwamme sie vom Wasser befreien. Unterläßt du es, dann stehen die Blumen fortwährend in einer Art Sumpf und verkümmern.
5. Halte deine Blumen vom Sande rein. Im Sommer ist's leicht; man braucht sie nur zu überbrausen oder in den Regen setzen; aber im Winter muß es auch geschehen. Kannst du sie nicht überbrausen, so müssen die Blätter von Zeit zu Zeit einzeln mit einem Schwamme abgewaschen werden. Die kleine Mühe darf man nicht scheuen.
6. Gib deinen Blumen möglichst viel frische Luft, selbst im Winter, nur mußt du acht geben, daß dann die Temperatur im Zimmer nicht tiefer als auf 8 Grad über Null sinkt. Ohne frische Luft gedeihen die Blumen so wenig wie die Menschen.
7. Bringe deine Blumen so nahe wie möglich an die Fenster und halte diese fortwährend hell und rein. Das Licht ist die Seele der Pflanzen, also Licht, Licht so viel als möglich!

## ⚡ Spielende Frauen.

Die Damenwelt hüßigt im allgemeinen nicht dem Kartenspiel, es kommt aber doch mitunter vor, daß auch den Damen in kleinen Gesellschaftskreisen Gelegenheiten geboten wird, an einem solchen teilzunehmen.

Daß Hazard- oder ähnliche Spiele in gestützten Häusern nicht geduldet werden, ist wohl als selbstredend zu betrachten.

Frau Emmeline Raymond, diese treffliche Matgeberin in Sachen gesellschaftlicher Höflichkeitsformen, spricht sich unter anderem wie folgt darüber aus:

„Eine Hausfrau, welche ihre Pflichten kennt, wird nie dulden, daß Hazard oder ähnliches bei ihr gespielt werden, denn es ist schwer, wenn nicht unmöglich zu vermeiden, daß der Neger über den Verlust der Freudentaunel, welcher den Gewinn begleitet, früher oder später in Erörterungen ansarte, die dem anständigen Salon den Charakter eines öffentlichen Spielhauses geben. Die eigentlichen Spielerinnen ignorieren gänzlich die Pflicht der Höflichkeit, weil sie sich der genannten Zerstreung mit einer Leidenschaft hingeben, welche zeigt, daß ihre Reigungen nicht unter der Herrschaft der Vernunft stehen. Der gute Ton, stets im Einklang mit der guten Sitte, verdammt streng die Frauen, welche dem Hazardspiel ergeben sind, wohl wissend, wie gefährlich der Pfad dieses Genusses, wie leicht die Leidenschaft des Spiels zu Ueherungen hinreißt, die mit Ton und Sitte unverträglich sind. Der Bannspruch der besseren Gesellschaft gegen das Hazardspiel fällt indes viele Frauen nicht ab, ganze Nächte am Spieltische zuzubringen bei Landsknecht und treute-et-um, und wenn man man nicht umbin kann, solche Frauen zu verdammen, muß man doch auch nicht vergessen, sie zu beklagen. Wären sie gebildeten Geistes und Herzens, würden sie von ihrer Zeit und ihren Fähigkeiten einen anderen Gebrauch zu machen wissen. Mühsig, veranlaßungsüchtig, unwissend, greifen sie nach heftigen Aufregungen, um die Langeweile zu besiegen, diesen ihren schättesten Feind, dem sie gleichwohl ihre Seele auf ewig verdröben haben.

Auch bei den Spielen, welche die gute Gesellschaft gestattet, d. h. bei solchen, die nicht Hazardspiel sind, sondern Nachdenken und Ueberlegung fordern, kommt man zuweilen mit arroganten Personen in Berührung, welche die Geise des Spiels auf sehr unbillige und sehr unbillige Weise handhaben, ja, man begegnet sogar Spielern, die zum Kartenspiel, wie eine besondere Spielhörle auch ein besonderes Spielgewissen mitbringen und nicht im geringsten zu fündigen glauben, wenn sie sich einiae kleine Abschweifungen vom Wege strenger Redlichkeit erlauben. Manche benutzen einen anoenblichen Gedächtnisfehler, — andere suchen so an absichtlich die Mitviellenden zu zerstreuen, um aus ihrer Zerstreung Nutzen zu ziehen. Man hüte sich, in ähnliche Fehler zu verfallen.

## ⚡ Aphorismen.

Da der Mann seine Zeit und seine Aufmerksamkeit meist seinen Geschäften widmen muß, so ist es Pflicht der Frau, desto mehr Aufmerksamkeit auf ihr gegenseitiges Betragen zu wenden, und selbst bei Uebererlungen von seiner Seite darauf vorberreitet zu sein, sich in ihrer Gewalt zu haben. — Und wenn der Geist des Ungewissens reich und raub ihr zartes Gemüt befreist, daß es lange noch nachlebt wie eine Laute, die der Sturm befreit, so lege die Geduld sanft die Hand auf die bebenden Saiten. — In einer besseren Stunde läßt sie sie dann wohl in einer Harmonie voll Ueberredung ertönen, die zum Herzen dringt.

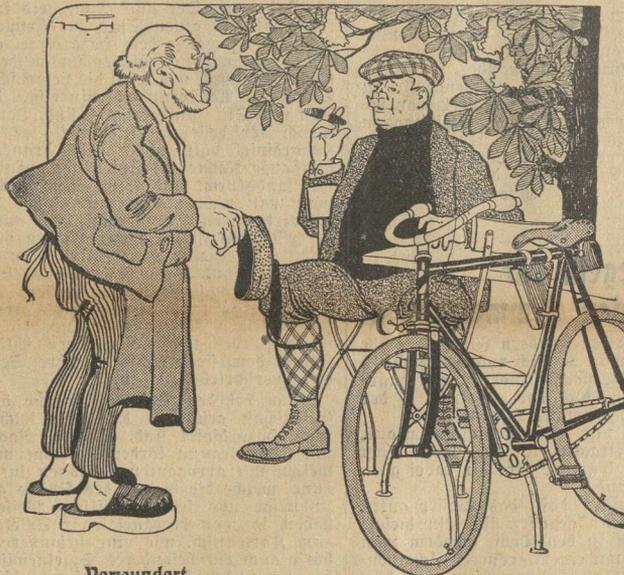
Elisabeth v. Stägemann.

Der Streit, ob geistige Ausbildung oder häusliche Arbeit der Beruf der Frau sei, ist ein müßiger; nur die Vereinigung dieser beiden Elemente entspricht dem Wesen der Frau, wie unsere Zeit sie verlangt, ja, entspricht der weiblichen Natur überhaupt, die ideale Seite des Lebens zu entwickeln und leibliches und geistiges Wohlbehagen zugleich ertheilen zu lassen, in dem Kreise, den sie als alleinige Gesebeterin beherrscht. Zur ersten Stufe dieser Herrschaft aber gelangt sie nur durch praktische Ausbildung.



Die ersten Luftschiffer — die Spinnen. Die ersten Luftschiffer, die es überhaupt je gegeben und vielleicht bis auf den heutigen Tag die erfolgreichsten, sind die Spinnen. Wenn im September die Vögel nach dem Süden ziehen, begibt sich auch die Spinne auf die Wanderschaft, um die feuchten Niederungen mit sonnigen, warmen Höhen zu vertauschen. Fliegen kann das Tierchen nicht, das Ziel zu Fuß zu erreichen, sollte ihm auch schwer fallen, es baut sich also einen Wanderapparat, und zwar einen —

seinen Gezeiten der Ausdruck geläufig „Für Spinne — es wird Herbst.“ Eine „Amulet-Liga der Liebe“. Die Amulet-Liga der Liebe hat den Zweck, Liebesheiraten zu fördern, und soll, wie versichert wird, tatsächlich in den Vereinigten Staaten bestehen. Der Prospekt der Liga lautet: „Die Böller gehen zurück, weil es zu wenig Liebesheiraten unter ihnen gibt. Wenn es mehr derartige Verbindungen gäbe, hätte man weniger Verbrecher, mehr Glück, mehr und fröhlichere Kinder, weniger Scheidungen und keine Skandale. Das Ziel der Amulet-Liga ist es, solche Heiraten zu befördern. Wir organisieren Gesellschaftskreise unter denen, die an unser Ziel glauben, und diese gründen wieder neue Kreise. Die Heirat schließt nicht von der Mittelschicht aus. Das Haupt des Ordens



Verwundert.

Salt: „Sagen Sie mal, haben Sie Bier auf Eis?“  
Wirt: „Aber mein Herr, im Sommer Eis!“

Luftballon. Am ersten schönen Sonntag klettert Frau Spinne auf einen erhöhten Standpunkt und stellt sich auf den Kopf. Dann sendet sie aus dem Hinterrumpf sitzenden Spinnenwarzen ein Büschelchen Fäden in die Luft, das wie eine Fahne im Winde flattert; hat sie daraus ersehen, woher der Wind kommt, so dreht sie den Kopf nach seiner Richtung und sendet neue Fäden aus, bis das ganze Gewebe stark genug ist, um sie zu tragen. Dann läßt sie alle acht Füßchen gleichzeitig los und segelt, den Rücken nach unten gefehrt, davon. Die Fäden bilden ein Bündelchen, das die Spinne mit den Füßchen festhält und während der Fahrt unausgesetzt durch neue Fäden vermehrt. Solange der Wind geht und die Sonne scheint, geht der Flug lustig weiter, denn gerade der wärmende Sonnenschein ermöglicht es dem kleinen Luftballon erst, zu steigen. Sobald das Tagesgestirn verdimmet, fällt auch er, die kleine Weberin läßt einen Faden nach unten und klettert daran hinab, ein Obdach für die Nacht zu suchen. Erst am anderen Morgen begibt sie sich wieder auf die Fahrt. Wie weit eine solche Spinnereise gehen kann, erfährt man daraus, daß Darwin noch sechzig Seemeilen vom Lande entfernt Tausende von kleinen rötlichen Spinnen mit ihren Ballons durch die Luft segeln sah. Uebervollt die Tierchen auf solcher Fahrt über Wasser ein plötzlicher Sonnenuntergang, so sinken sie sofort hinab und finden ihr Grab in den Fluten. Uebrigens sind die Merkmale des sogenannten „Altweiberommers“, die weißen, feinen Gebilde, die im Herbst in der Luft umherwirren, nichts anderes, als diese Fädchen, die die Spinne während ihres Fluges durch die Luft verliert. Deshalb ist auch in ein-

it der Bostoner Millionär D. B. Hayes, der es sich zum Beruf gemacht hat, das Evangelium der romantischen Liebe und vollkommenen Ehe zu lehren. Wir haben eine Zeitschrift, die sich unseren Interessen widmet.“ Mr. Hayes, der seinen Reichtum der Sache widmet, liefert reichliche Mittel für die Propaganda.

Die schweigende Frau. Es klingt zwar ungläublich — aber wahr soll es doch sein, daß es eine Frau gibt, die dauernd schweigt . . . natürlich in Amerika. Lucrezia Hillman von Jacobstown, New-Jersey, war eine der eifrigsten Verfechterinnen der Frauenemanzipation in Amerika, und zwar forderte sie, daß die Frau, die dieselben Steuern zahlt wie der Mann, auch dasselbe Stimmrecht habe. Als sie im Jahre 1886 Steuern zahlen sollte, machte sie die Zahlung von der sofortigen Einführung des Frauenstimmrechts abhängig und zahlte erst, nachdem man ihre sofortige Einsparung wegen Steuerverweigerung in Aussicht gestellt hatte. In ihrer Frauenwürde verletzt, hob sie die Hand gen Himmel und tat einen heiligen Schwur, daß sie erst nach der Einführung des Frauenstimmrechts in Amerika den Mund wieder zum Sprechen öffnen würde. Frau Hillman soll den Schwur gehalten und seit 1886 nicht ein Wort gesprochen haben, nicht einmal über Moden, Freundinnen und Dienstmädchen. Das ist allerdings ein etwas ungewöhnliches Mittel, für das Frauenstimmrecht Stimmung zu machen, aber mancher Mann wäre wahrscheinlich froh genug, es hübsch zu finden, wenn seine Gattin einen ebenso heroischen Eid leistete.

Buchstabenrätsel.

G M/AN

Rätsel.

Welschland besitzt es als Stadt und nach ihm benennt sich ein Golf dort; Wenn ihr die Zeichen verweist, spiegelt sich's in der Loire.

Charade.

Der weiche Klang des Ersten stimmt Wehmütig unsre Brust; Doch wer den zweiten Teil vernimmt, Lacht auf in heit'rer Luft. Das erste Wort zum Ruhmestranze Gab einem Helden einst das Ganze.

Turmzug.

u	g	H	ss	r	d		
	n	e		u	e	d	a
d	t			be		r	
g	u	s	a	m	n	t	ch
u	n	l	u	e	r	n	i
r	f			g		i	
	d	ü			e	n	
e		b	ss	v	d		ss

Beim Schachspiel geht der Turm nie in schräger sondern stets in gerader Richtung vorwärts oder rückwärts oder seitwärts, entweder nach einem Nachbarfelde oder nach einem anderen Felde der Reihe, so weit die betreffende Reihe frei ist.

Nach den Regeln des Turmzuges sind die Buchstaben in den Feldern der obigen Figur zu Wörtern aneinander zu reihen.

(Aufsungen folgen in zweitmähter Nummer).

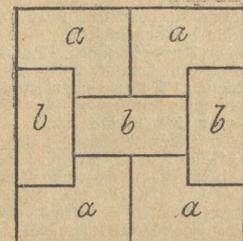
Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Charade: Sandschlag. — Stat-Aufgabe: Im Stat lagen e W und g W. B hatte: s W, e 10, g D, g K, g 8, r D, r K, r 9, r 8, s 10; C hatte: e D, e K, g 10, g O, g 9, r 10, r O, s K, s 8, s 7.

1. Stich: r W, s W, e D (15 für W);
2. " s O, s 10, s K (17 für W);
3. " e 10, e K, e O (17 für W);
4. " g K, g O, g 7 (7 für W);
5. " r 9, r O, r 7 (3 für O);
6. " s 8, s 9, g D (11 für W).

Den Rest erhält A, der dadurch auf 72 Augen kommt.

— Rosafait-Aufgabe:



— Rätsel: Ueberzahl — Rubezahl. — Rätsel-Frage: „Gaudeamus igitur“

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Verkäufler und die Post bezogen 1.50 Mk. durch den Verleger in Heft 1.60 Mk. Einjahrsnummer 5 Mk.  
Erscheint wöchentlich 6 mal mittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilagenzeile oder deren Raum 1. Nacht u. Abend 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 80 Pf. Restlöcher pro Seite 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden nur unter Berücksichtigung der für den Verleger einflussreichsten Zeitungsnummern.  
Wachdruck unserer Originalberichte nur mit Genehmigung gestattet.  
Für unentgeltliche Einblendungen sind keine Gewähr übernommen.

Nr. 223.

Sonntag den 22. September 1907.

34. Jahrg.

## Ohne Grundzüge, aber immer gegen den Bloß!

D. E. K. Der Zylinderhut Dr. Spahns hängt im Schrank, während die Parteiführer der Rechten und Linken in Norddeutscher Wüste machen. Herr Korren denkt vergangener Zeiten, als die Hinterreiter hoch in Ehren stand. Die altromantische Presse aber weiß ein neues Grab über Hoffnungen auf, da durch die bloßfremdbildigen Beschlüsse des Parteitag der freisinnigen Volkspartei über Nacht aus der Raumanniade ein Bloßbekenntnis geworden ist. Und wieder vollzieht sich bei ihr ein Frontwechsel auf der ganzen Linie! Der schwarze Ritter, der noch eben den Konfessionellen Schauergerichten über den marschierenden Liberalismus in Ohr geflüstert, drängt sich an die Freisinnigen heran und beschwört sie bei dem Geist Eubens Richters von dem Bund mit der Rechten abzutreten. Ein föhlich Schauspiel: das Zentrum belehrt die Parteien zu seiner Linken und seiner Rechten selber, daß es die Partei der vollendeten politischen Grundlosigkeit ist, auf die sich niemand fest und treu verlassen kann. Was will man mehr? Das die Presse des „politischen“ Zentrums schließlich wieder die alte Pläne anknüpft von dem allgemeinen Katholikentag, der die Stunde beherstet — auch das gehört ja zum eisernen Bestand der in Wirklichkeit eben „konfessionellen Partei“. Und auch der neue Ton, den die „Köln. Volksz.“ (Nr. 795 und 796) in diese alte Melodie hineinbringt, daß es sich beim Bloß um ein protektionistisches Kartell, fozusagen unter Führung protektionistischer Patoren handle, ist zwar eine um so größere Dreistigkeit, als der darin liegende Vorwurf gegen die in der Politik doch wirklich große Zurückhaltung währenden evangelischen Pfarrer von einer Partei ausgeht, die ihre ganze Kraft der priesterlichen Wahlmacht verbannt, im übrigen aber nur ein weiterer Beweis dafür, daß das Zentrum alle politischen Verhältnisse allein durch die konfessionelle Brille anzuschauen vermag. Das geht sogar so weit, daß die „Köln. Volksz.“ kürzlich folgendes schrieb:

„Es wird auch unsere Regierung, namentlich die preußische, immer noch von antikatholischen Instinkten beherrscht, so sehr man auch bemüht sein mag, dieselben zu täschieren. Es genügt eigentlich, in dieser Beziehung auf die Polenpolitik (!) der Regierung hinzuweisen, welche eine starke Schwächung der Gesamtpolitik des Katholizismus zunächst im ganzen Osten zur Folge haben muß.“

colorchecker CLASSIC

Die völlige...  
sich...  
bekannt!  
enn sich...  
ationale...  
Bater...  
ammens...  
national...  
eben der...  
rgt aber...  
nolemer...  
richtig...  
fundung...  
en kann...  
ubig ge...  
der mehr...  
ches zu...  
Brüder...  
kommen...  
„wilden“...  
man eine...  
e. Auch...  
bejaßt...  
det, sind...  
endbett...  
dringens

nach Norden dermaßen unzufrieden, daß selbst diejenigen, welche ihn zum Sultan ausgerufen haben, jetzt jögern, ihm weitere Unterstützung zu gewähren. Mulay Hafid sandte fünfzig auserwählte Anhänger mit einem Brief nach Tanger, welche wichtige Depeschen für die Vertreter der europäischen Mächte überbringen sollen, in denen er seine Proklamation zum Sultan mittelst und alle Verträge und die Abmachungen der Algeiraer anerkennt, welche bei richtiger Anwendung Frieden und Sicherheit in Marokko gewährleisten, zu deren Durchführung sein Bruder Abdul Afis nach seiner Ansicht nicht imstande ist. Mulay Hafid fordert, daß die europäischen Mächte aufhören, in Casablanca Anlaß zu Unruhen zu geben, und ferner, daß die französischen Truppen zurückgezogen werden, dagegen würde er die Bekräftigung des Schuja-Stammes übernehmen und mit der französischen Regierung Frieden schließen. Das zeigt wenigstens ein diplomatisches Geschick, wenn natürlich auch die Mächte, namentlich Frankreich, kaum auf die Vorschläge Mulay Hafids eingehen werden.

Der Sultan Abdul Afis vergnügt sich damit, Minister abzusetzen. Der „Temps“ meldet aus Fez: Bei dem zweiten Halteplatz auf seiner Reise nach Rabat erteilte der Sultan Abdul Afis dem Großwesir Gharit den Abschied. An seine Stelle tritt Ben Siiman. El Mokri, der Delegierte auf der Konferenz von Algeira, tritt an die Stelle Ben Siimans als Minister des Auswärtigen. Ferner wird der Londoner „Tribune“ noch aus Tanger gemeldet, daß Kriegsminister Gebbas von Buchia den Bagdad ersetzt werden wird. Mohammed el Torres sei in Ugnade gefallen.

Die Zollbehörden in Tanger haben der „Tribune“ zufolge Befehl erhalten, 50 Riften mit Waffen und 100 000 Patronen nach Rabat zu senden. Abdul Afis scheint danach einen Kriegszug gegen Mulay Hafid unternehmen zu wollen.

Ministerpräsident Clemenceau gab, wie die Pariser Blätter melden, in einem Privatgespräch der Meinung Ausdruck, daß aus dem zwischen General Drupe und den Stämmen eingeleiteten Verhandlungen zwar nicht der unmittelbare Friede, aber doch ein gewisser Fortschritt sich ergeben werde. Im übrigen habe Drupe, der keine Truppen, sondern nur Ergänzung seines Materials verlangt habe, Vollmacht, die Widerstand leistenden Kabylen auch in weiteren Entfernungen mit allen Machtmitteln zu bekämpfen.

Der französische Gesandte Regnault wird sich entgegen früheren Dispositionen nicht nach Rabat begeben, sondern von Casablanca nach Tanger auf seinen Posten zurückkehren. „Echo de Paris“ meint, eine Reise Regnaults nach Rabat, wo der Sultan erwartet wird, entspräche nicht der französischen Politik, die sich im gegenwärtigen Augenblick reserviert verhalten wolle.

Aus Mogador meldet das „Reutersche Bureau“ vom 11. d. M.: Die fremden Konsuln sind der Ansicht, daß die französischen Schiffe nicht genügen, um die Europäer zu beschützen und haben daher eigene Maßnahmen getroffen zum Schutze ihrer Kolonien. Eine jede hat jetzt genügend Waffen und Munition empfangen, welche in Bereitschaft gehalten werden sollen. Die fremden Staatsangehörigen haben die Aufforderung erhalten, die dem ersten Anzeichen von Feindseligkeit seitens der Eingeborenen sich in ihre Konsulate zu begeben, wo sie sich verteidigen werden.

Ein Beamter des Sultans als Verschwörer. Bei Ben Daud, der Verwalter der Staatsdomänen und Tempelgüter ist, wurden Briefe gefunden, die er nach Marrakesch bringen sollte. Es sollte dadurch eine Verschwörung gegen den Sultan Abdul Afis angezettelt werden. Ben Daud ist am vorigen Freitag abend im Lager des Sultans Abdul Afis verhaftet worden. Seinen Kopf wird er wohl verlieren.

Räuber Raifuli hat einen neuen Streich verübt. Aus Tanger wird englischen Blättern gemeldet, daß

deutsche, englische und französische Kuriere vor Alqajar, drei Stunden von Tanger entfernt, von Leuten Raifulis angegriffen und ausgeplündert und die Briefe vernichtet wurden.

## „Armeeschwestern“.

Die Frauen haben sich in der Krankenpflege eine neue Stellung erobert, die nur mit Anerkennung und Genugthuung zu begrüßen ist. Kriegsminister v. Sönnin und der Generalstabsarzt der Armee Prof. Dr. Schjering haben ihnen die Wege zur Anstellung als „Armeeschwestern“ geebnet. Nach den zwischen der Medizinalabteilung des Kriegsministeriums und dem Zentral-Komitee getroffenen Vereinbarungen wird nämlich eine Anzahl von Schwestern vom Roten Kreuz am 1. Oktober d. J. in mehreren deutschen Garnison-lazaretten den Pflegedienst neben dem militärischen männlichen Personal übernehmen. Die Bestimmungen des Kriegsministeriums über die Dienstleistung dieser „Armeeschwestern“ lauten:

1. Anzug für den Krankenspflegedienst. Kleid aus grauem, waschbarem Leinenstoff mit aufreißbarem Ärmeln, die obere Kante des Ärmelausschlages ist mit dünnem roten Vorstoß versehen; weiße Haube, weißer Stiefchen und Außenmanschetten, weiße Bindeschürze mit Kapuze. Weiße Emaillebroche mit rotem Kreuz und goldener Krone. Die Broche wird der Krankenspflegerin vom Garnisonlazarett geliefert, sie bleibt Eigentum der Militärverwaltung.

2. Straßenanzug im Sommer. Wie vorstehend unter Nr. 1 unter Fortlassung der weißen Bindeschürze und unter Singurität eines weißen Haubentuchs mit Bügel sowie einen kleinen dunkelblauen Schultertragens mit rotem Besatzstreifen, in den beiden Krangenecken weiße leinene Patten mit dem roten Kreuz und einer roten Krone.

3. Straßenanzug im Winter. Wie der Straßenanzug im Sommer, jedoch tritt an die Stelle des kleinen Schultertragens ein großer Umhang von dunkelblauem Vollstoff (Cheviot) mit abknöpfbarer Kapuze. Der Umhang reicht bis 27 Zentimeter über den Fußboden. Er hat in den Krangenecken ebenfalls die weißen, leinernen Patten mit dem roten Kreuz und der Krone und ist vorn herunter und längs der Unterkante (etwa zehn Zentimeter von der Kante entfernt) mit dünnem roten Besatz versehen. Das Futter der zum Umhang gehörigen Kapuze besteht aus roter Seide.

4. Die Oberbeschwerter führt als Abzeichen am Kleid unterhalb des roten Vorstoßes des Ärmelausschlages einen 1,3 Zentimeter breiten roten Ärmelstreifen.

## Politische Uebersicht.

Von der Haager Friedenskonferenz liegt folgender Bericht vor: In der Plenarsitzung der dritten Kommission wurde am Donnerstag der ausführliche Bericht über den Entwurf des Komitees über Minenlegung zu Ende beraten. Die restlichen Artikel 7 bis 10 wurden mit geringen Abänderungen fast einstimmig angenommen. Da die Artikel 2 bis 4 nur geringe relative Mehrheit gefunden hatten, brachte der schwedische Delegierte Hammarström einen Vermittlungsantrag ein, welcher den gebietlichen militärischen Notwendigkeiten bei der Minenlegung Rechnung tragen sollte. Der Antrag wurde mit 13 gegen 9 Stimmen bei 16 Stimmenthaltenungen abgelehnt. Der Vorschlag Graf Tornelli schlug sodann die dritte Lesung vor, damit der Konferenz ein wirklich befriedigender Entwurf vorgelegt werden könne. Der Vertreter Oesterreich Ungarns, Meray, unterstügte diesen Vorschlag auf das wärmste. Mit lebhaften Worten führte er aus, es sei nunmehr notwendig, dasjenige festzustellen, was in dieser hochwichtigen Frage die wirkliche internationale Uebereinstimmung darstelle, dagegen dasjenige auszuschalten, was sich als unreif zur Beschlußfassung